Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom ganzen Orient und seine Beziehungen zu den angrenzenden Kulturkreisen

Begründet von **F. E. Peiser.**

Unter Mitwirkung von Professor Dr. **G. Bergsträsser,** Dr. **Hans Ehelolf** und Professor D. **Hans Haas**

herausgegeben von **Professor Dr. Walter Wreszinski**

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2.

Bezugspreis fürs Ausland jährlich 15 Fr.; 12 sh.; 3 $; 7 holl. Gulden; 10 skand. Kr.

24. Jahrgang Nr. 5/6 Manuskripte an das zuständige Mitglied der Redaktion, Korrekturen nach Königsberg. Drucksachen nach Leipzig. — Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 15 — Mk. **Mai/Juni 1921**

Felix Peiser †.

Am 24. April ist völlig unerwartet der Gründer und langjährige, verdienstvolle Herausgeber dieser Zeitung, Herr Professor Felix E. Peiser-Königsberg, verschieden. Wie den Lesern der OLZ aus der letzten Nummer bekannt ist, hatte Herr Professor Peiser die Redaktion in andere Hände gelegt. Wenn uns auch sein ungünstiger Gesundheitszustand bekannt war, so hatten wir doch nicht erwartet, dass er das Erscheinen dieser ersten, unter der neuen Redaktion ausgehenden Nummer nicht mehr erleben würde.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit davongegangen, der die deutsche Wissenschaft vom vorderen Orient viel verdankt nicht nur durch das, was er selbst erarbeitet hat, vielleicht mehr noch dadurch, dass er in dieser seiner Zeitschrift vielen jüngeren Gelehrten die Gelegenheit zum ersten Schritt an die Öffentlichkeit bot. Ein ehrlicher Jünger der Wissenschaft, ein hilfsbereiter, gütiger Mensch, — requiescat in pace!

Da wir in der letzten Nummer bereits Herrn Professor Peiser unsern Dank ausgesprochen hatten, beschränken wir uns heute auf diese wenigen Worte, zumal die neue Redaktion in den folgenden Zeilen eine kurze Lebensskizze des Heimgegangenen bringt.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Felix Peiser †.

27. VII. 1862—24. IV. 1921.

Unmittelbar nach seinem Ausscheiden aus der Leitung der OLZ ist Felix Peiser vom Tode ereilt worden, ohne dass es ihm vergönnt gewesen wäre, die Früchte des schweren Entschlusses zu ernten und nach einer Zeit der ihm längst dringend nötigen Erholung sich grösserer Musse zu wissenschaftlicher und organisatorischer Arbeit vor allem im Dienst des Prussia-Museums zu erfreuen. Dank und Anerkennung ist erst dem aus der Schriftleitung Ausscheidenden, jetzt wieder dem Verstorbenen vom Verlag im Sinne aller Beteiligten dargebracht worden; darüber hinaus wird sein Andenken am besten durch den Versuch geehrt werden, in der von ihm begründeten Zeitschrift in wenigen Worten seinen wissenschaftlichen Werdegang, seine wissenschaftlichen Ziele zu zeichnen.

Der zwanzigjährige Abiturient des Luisenstädtischen Gymnasiums in Berlin bezog die Berliner Universität, um Philosophie und klassische Philologie zu studieren. Dabei faßte er aber das Altertum nicht in der engen geographischen Beschränkung auf die beiden klassischen Länder, sondern bezog den alten Orient in seinen Studienkreis ein; so kam er zur Assyriologie und weiter zur Semitistik, wofür er in der Kenntnis des Hebräischen ein wichtiges Rüstzeug mitbrachte. Seine ersten Studiensemester fielen noch in die ausklingende große Zeit der Assyriologie, in

der die grundlegenden wissenschaftlichen Entdeckungen gemacht worden waren; der Vater der wissenschaftlichen Keilschriftforschung in Deutschland, Eberhard Schrader war es, der den jungen Studenten in das noch immer aussichtsreiche und lohnende Fach einführte. Andrerseits bot eine Fortsetzung der Studien in Leipzig Gelegenheit, auch bei dem Begründer der eigentlichen babylonisch-assyrischen Philologie zu hören, dem damals noch im ersten Aufstieg begriffenen Friedrich Delitzsch; und zugleich, auf dem Gebiet des Arabischen an eine ruhmvolle Tradition anzuknüpfen, indem Peiser Schüler und bald auch Famulus des greisen Meisters der Arabistik, Heinrich Leberecht Fleischer, wurde. Den Dank an die genannten drei Männer hat Peiser selbst in seiner Dissertation ausgesprochen. Diese Arbeit, mit der er 1886 in Leipzig promovierte, bietet eine Veröffentlichung und kritisch-historische Untersuchung von neuem Material zur Keilschriftkunde und -Geschichte, behandelt also ein im engeren Sinne philologisches Thema. Die Wahl eines solchen Themas entsprach jedoch nicht Peisers innerster Neigung; denn mehr als rein philologische Aufgaben zogen ihn historische Fragestellungen an, ein Zug, in dem er sich mit dem ihm eng befreundeten, ihm im Tode einige Jahre vorangegangenen Historiker des alten Vorderasien Hugo Winckler berührt. Betätigt hat Peiser dieses historische Interesse in der Bearbeitung einer Reihe von historischen Texten für die Keilschriftliche Bibliothek in den Jahren 1889 bis 1892. Die eigentlich für sein Denken bezeichnende Richtung seines historischen Interesses war jedoch die soziologische; sein Ziel war die Rekonstruktion der babylonischen Gesellschaft, ihrer wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen Lebensbedingungen. Mit sicherem Blick wandte er sich so der Textgattung zu, die an Material für die Bearbeitung solcher Probleme am reichsten ist, den Verträgen u. ä. In den gleichen Jahren, in denen die genannten ersten Beiträge zur KB entstanden, veröffentlichte er, in Originalschrift und Transkription mit Uebersetzung und kurzem Kommentar, zunächst 1889 eine Reihe von Aktenstücken aus dem Berliner Museum und weiter 1890 das Archiv einer babylonischen Familie, wobei er das Material des Berliner Museums durch eine im British Museum befindliche Sammlung ergänzte, die er in mehrmonatiger Arbeit im Sommer 1889 kopiert und deren Zugehörigkeit zu demselben Archiv er in einer in den Berliner Sitzungsberichten 1889 erschienenen Sonderuntersuchung nachgewiesen hatte. An die eigenen Neuveröffentlichungen von Texten schlossen sich kommentierte Uebersetzungen bereits veröffentlichter an, in drei Heften unter dem Titel „Aus dem babylonischen Rechtsleben“ 1890, 1891 und 1894; auf dem Titel erscheint hier als Mitarbeiter der Berliner vergleichende Rechtshistoriker Josef Kohler, der schon zu früheren Veröffentlichungen Exkurse geliefert hatte. Die damals noch sehr spärlichen Texte mehr rechtswissenschaftlichen Charakters wurden in der Breslauer Habilitationsschrift von 1890 bearbeitet. Die gewaltige Arbeitsleistung dieser produktivsten Jahre um dreissig verdient um so grössere Bewunderung, als es sich im wesentlichen um Pionierarbeit handelte, wie sie damals in der Assyriologie noch geleistet werden konnte: die Vorarbeiten, auf denen Peiser aufbauen konnte, waren wenig zahlreich und mit vielen Mängeln behaftet. Dem vollen Erfolg, den diese Arbeit erzielte, blieb die Anerkennung der Fachwelt nicht versagt; sie fand ihren Ausdruck darin, dass Peiser 1896 mit der Bearbeitung der juristischen und geschäftlichen Texte für die Keilschriftliche Bibliothek betraut wurde. All diese Textveröffentlichungen und -Bearbeitungen jedoch hatten für Peiser nur den Wert von Vorarbeiten: über sie hinaus strebte er nach der Synthese. Ansätze zu ihr finden sich schon in den Einleitungen der angeführten Werke; weitergeführt werden sie in dem 4. Heft „Aus dem babylonischen Rechtsleben“ 1898, dem Versuch einer Zusammenstellung dessen, was sich aus den Texten über das babylonische Rechtswesen ergeben hatte, und besonders in Peisers erstem Beitrag zu den von ihm mitbegründeten Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, der kühnen „Skizze der babylonischen Gesellschaft“ 1896 (in englischer Uebersetzung 1900). Mit diesen Veröffentlichungen schloß Peisers Betätigung auf dem Gebiet der juristischen Literatur vorläufig ab; neu angeregt wurde sie erst durch den Fund des Gesetzes des Hammurapi 1901, das er, wieder in Gemeinschaft mit Kohler, 1904 in kommentierter Uebersetzung herausgab. Die letzte Frucht gleichgerichteter Betätigung ist die Publikation von Urkunden der 3. babylonischen Dynastie 1905, nach Originalen in Peisers eigenem Besitz, eine Arbeit, in der er sich nicht nur als Forscher, sondern auch als Sammler ein Denkmal gesetzt hat. Mit dieser einen Publikation waren seine, keineswegs auf das keilschriftliche Gebiet beschränkten Sammlungen noch längst nicht erschöpft; es ist tief zu bedauern, dass sein ständig sich verschlimmerndes Augenleiden ihm die Ausführung weiterer Publikationspläne unmöglich gemacht hat.

Traten für Peiser die übrigen Teile der Semitistik hinter der Assyriologie zurück, so hat er sie doch nicht vollständig vernachlässigt. Sogar auf das dem Assyriologen am fernsten liegende Gebiet, das des Arabischen, hat er sich begeben, indem er einen arabischen Bericht über

eine südarabische Gesandtschaft nach Abessinien im 17. Jahrhundert 1894 mit einer viel abgelegenes Material verwertenden Einleitung veröffentlichte und 1898 übersetzte. In dieser Arbeit betätigte er sein bis in die Schülerzeit zurückreichendes lebhaftes Interesse für Afrika. Ein anderes Arbeitsfeld zog ihn an, weil es seiner fruchtbaren Kombinationsgabe freien Spielraum bot: das dornenvolle Feld der sog. hetitischen Bilderinschriften, dem einen Entzifferungsversuch zu widmen er mitten in der Periode stärkster Produktion, 1892, die Zeit fand. Das Gebiet aber, dem er — von der Vorgeschichte Ostpreussens abgesehen — nächst der Assyriologie am meisten seine Liebe zugewandt hatte, war das Alte Testament und vor allem seine Textgeschichte. Sein Ziel war, die grosse Lücke in der Textgeschichte auszufüllen, die zwischen der Abfassungszeit alttestamentlicher Schriften und unseren ältesten Textzeugen klafft; das Mittel dazu, seine mit grossem Scharfsinn ersonnene und angewandte Glossentheorie. Erprobt hat er sie zuerst an Habakuk 1903, dann, von kleineren Texten zu schweigen, wieder an Hosea 1914.

Neben den grösseren Arbeiten, über die das Vorstehende eine Uebersicht bildet, steht nun aber eine unübersehbare Fülle von kleineren Aufsätzen, von deren Reichhaltigkeit ein Bild zu geben der knappe Raum nicht erlaubt. Erschienen sind diese Aufsätze in älterer Zeit überwiegend in den MVAG, gesammelt als Studien zur orientalischen Altertumskunde (4 Teile 1897—1901), später in Peisers eigener Zeitschrift, der Orientalistischen Literaturzeitung, die gegründet und allen Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten und selbst Opfern zum Trotz bis zur Gegenwart gehalten zu haben einen seiner grössten Ruhmestitel darstellt. Kampfesfreudig war die Stimmung besonders der früheren Bände; jüngere Kräfte rangen im Widerspruch gegen herrschende Anschauungen und auch Persönlichkeiten um Anerkennung. Ihnen eine Heimstätte geboten und so die Gefahr einseitiger Schulherrschaft wirksam bekämpft zu haben, ist Peisers grosses Verdienst. Möge in dieser seiner Schöpfung sein Name dauernd fortleben! G. B.

Inhalt.

Abhandlungen und Notizen Sp. 97—109

Haas, H.: Grünwedels „Alt-Kutscha“ 101
Felix Peiser †. 97

Besprechungen . . . Sp. 110—131

Bolland, W. B.: Zweites Türkisches Lesebuch für Deutsche (G. Bergsträsser) 114
Boeser, A.: Mumiensärge d. neuen Reiches. 2., 3. S. (H. Ranke) 126
Clemen, C.: Fontes historiae religionis Persicae (W. Schultz) . . 127
Clemen, C.: Die griechischen und lateinischen Nachrichten über die persische Religion (W. Schultz) 127
Contenau, G.: Tablettes cappadociennes (H. Ehelolf) . . . 119
Fischer, A. u. Muhieddin, A.: Anthologie aus der neuzeitlichen türkischen Literatur (G. Bergsträsser) 114
Jirku, A.: Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen (M. Löhr) . . . 123
Kluge, Th.: Beiträge zur mingrelischen Grammatik (R. Bleichsteiner) 117
Littmann, E.: Zigeuner-Arabisch (G. Bergsträsser) . . . 110
Lohmeyer, E.: Vom göttlichen Wohlgeruch (L. Malten) . . . 110
Marti, K.: Beiträge zur alttestamentl. Wissenschaft Karl Budde überr. (M. Löhr) 122
Schäfer, H.: Von ägyptischer Kunst (W. Wreszinski) 124
Siddiqi, A. M. A.: Studien über die Persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch (G. Bergsträsser) 113
Thomsen, P.: Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia u. Palästina (K. Meister) . 123
With, K.: Brahmanische, buddhistische und eigenlebige Architektur und Plastik auf Java (F. Bork) 130

Altertumsberichte 131
Aus gelehrten Gesellschaften . 131
Mitteilungen 132
Personalien 132
Zeitschriftenschau . . . 133—139
Büchersuchliste 139
Zur Besprechung eingelaufen 140—144

Grünwedels „Alt-Kutscha“.[1]

Von H. Haas.

1.

Sichtlich verdrossen darüber, dass Besprechungsexemplare dieser in nur 400 numerierten Stücken hergestellten Publikation vornehmen Stils vom Verlage, dem doch der Verfasser für nicht gescheute Verlagsopfer in der Oeffentlichkeit des Vorworts Dank auszusprechen sich gedrungen fühlt, wie es scheint, grundsätzlich nicht ausgegeben wurden, hat eine unserer respektabelsten wissenschaftlichen Zeitschriften zu der unwirschen Aeusserung sich vergessen können, das Werk scheine nach Ausstattung und Preis in erster Linie für die moderne Art Bibliophilen berechnet zu sein, nicht so sehr für die Forscher, an die sie ihrerseits sich wende. Sei es demgegenüber das erste, zu berichtigen: an dieser sehr ernsten Veröffentlichung, deren Manuskript jahrelang im Schubfach des Autorschreibtisches hat liegen

[1] **Grünwedel**, Geh. Reg.-Rat, Prof. Dr. Alb.: **Alt-Kutscha.** Archäolog. und religionsgeschichtl. Forschgn. an Tempera-Gemälden aus buddhist. Höhlen der ersten 8 Jahrhunderte nach Christi Geburt. (Veröffentlichung der preuss. Turfan-Expeditionen, (V, 89 und 124 S. mit Abb., 5 Doppel-Tafeln und Tafelband mit 69 farb. Taf.). 39×28 cm. Berlin, O. Elsner 1920. M. 850 —.

müssen und — nur mit Schrecken kann man daran denken — in wirklicher Gefahr gewesen, da überhaupt liegen zu bleiben, wird der „Bibliophile moderner Art“ kaum was finden, um so mehr, ein sehr, ein recht sehr vieles dagegen, und das auf lange hin, die gelehrte Forschung, und nicht nur im speziellen die eine, der in erster Linie besagte Zeitschrift zu dienen beflissen ist und tatsächlich ja auch nicht unerspriesslich dient. Richtigen Grund zum Verdrusse, besser zu Betrübnis, kann nur ein anderes geben, dies, dass sein Autor, dem die Wissenschaft für ein so vieles zu Dank verhaftet ist, erklären muss: indem hier eine ganze Reihe mühevoller Arbeiten notgedrungen ihr Fazit abgeben zu einem Gesamtbilde, das noch riesenhafter gestaltet werden könnte, wenn eine vollständige Edierung aller der doch so nötigen Vorarbeiten angesichts der trostlosen Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland nicht so gut wie völlig ausgeschlossen wäre, werde von ihm, der in seiner bisherigen Weise unmöglich weiterarbeiten könne, ein Material vorgelegt, das sicher auch für ihn abschliesse. Um so dankbarer nur werden wir nun gern dafür uns bekennen müssen, dass es dem Herrn Verfasser doch vergönnt sein sollte, einen Teil wenigstens der von ihm selbst ausgegrabenen und nach Hause gebrachten archäologischen Schätze — ein grosser Teil liegt noch unmontiert, ja unausgepackt, und das wer weiss wie lange noch, in Berlin in seinen Kisten — auch selbst wissenschaftlich zu bearbeiten. Das für den verbleibenden Rest in ebenbürtiger, gleichvorbildlicher Weise zu tun, wird, ist zu fürchten, — auch wenn die äusseren Verhältnisse bei uns wieder günstiger sich gestalteten — so bald schwerlich sich ein anderer finden. Haften der Arbeit, die der angesehene Forscher selbst uns noch hat bescheren können, überhaupt Unvollkommenheiten an, so sind es einzig solche formaler Natur, kleine Mängel oder Schönheitsfehler, die im Grunde wenig auf sich haben und hier nur deshalb ganz nicht übersehen werden können, weil sie dem Referenten zur Entschuldigung dienen müssen, falls er des Herrn Autors Sinn und Meinung, indem er sie wiederzugeben hat, etwa in einem einzelnen Punkte nicht ganz treffend wiedergeben sollte. Schon die Interpungierung muss hie und da, um einen befriedigenden Sinn zu gewinnen, der Leser selbst berichtigen, auch wohl einmal (s. den Schlussabsatz von I, 31, S. 41) Jahrhunderte v o r Christus in solche post Christum umsetzen, und der deutsche Ausdruck ermangelt bei aller, man darf wohl sagen derben Ausgesprochenheit des temperamentvollen Autors gelegentlich rechter Präzision, dies so sehr, dass man da und dort schon im Unklaren bleibt, was in Wirklichkeit gesagt sein wollte. Dies nicht nur da, wo (wie etwa in dem Satzungefüge I, S. 21, unterster Abs.), jedenfalls durch nachträglich nur halb vorgenommene grammatische oder stilistische Aenderungen, Unstimmigkeiten eingekommen sind, die selbst in Ordnung zu rücken dem Tolpatsch Leser nicht überall so leicht gelingen will.

Zu sachlichen Auseinandersetzungen, zu denen ein vieles in dem ideenerfüllten, auch vor kühnen Hypothesen nicht zurückschreckenden und im Abgeben von sehr prononzierten Urteilen ganz und gar nicht zurückhaltenden Werke anregt, ja herausfordert, wird — und ich bedauere das gar nicht — hier Raum nur wenig bleiben, wofern ihm gegenüber zunächst einmal recht geschieht, was wichtiger ist als besserwissenwollende Kritik. Nur eben einer weiteren Oeffentlichkeit vorgestellt sei ohne langes Säumen das in der Tat ungewöhnlich wichtige Werk.

Ihm selber, wie es ausging, fehlt eine Uebersicht des Inhalts. Indem Referent sie nachträgt, wird kürzest sich zeigen lassen, was der stattliche Textband, der den in einer Mappe lose vereinigten 24 farbigen Lichtdruckdoppeltafeln in Grösse von 38×56 cm und 1 Tafel in Grösse von 28×38 cm zur Erläuterung dient, bietet. Er zerlegt sich in zwei gesondert paginierte Teile. Von I, 3 bis I, 83 reicht die Einführung, die ihrerseits wieder aus zwei Kapiteln besteht, einem Kapitel mit der Ueberschrift Einleitung (S. 3—41) und einem anderen: Ikonographie der Götter und Dämonen (S. 45—83). Die folgenden Seiten 85—89 bieten dann eine Anzahl Anmerkungen, meist Literaturnachweise, zu Einzelheiten des voraufgehenden, selber von solchen reinen, Textes. Der zweite Hauptteil, paginiert: II, 1—II, 118, ermangelt, dies wieder — woran dem Herrn Autor so viel eben offenbar geflissentlich nicht liegt — eine kleine äusserliche Unebenheit, des Titels. Es ist der beschreibende Teil. Hier entfallen auf die Analyse der (vom Verfasser) sogenannten Pfauenhöhle die Seiten II, 3—25, auf die Seefahrerhöhle S. 29—53, auf die Schluchthöhle 57—82, auf die Fusswaschungshöhle 85—87, auf die Schatzhöhle 91—97, auf die Mâyâhöhlen 101—113. In die Besprechung der ersten dieser Höhlen ist, da in ihr die geläufigsten Szenen der Buddhapredigten alle zerstört sind, von S. 19 ab zur Vervollständigung eine solche der Gemälde der „Malerhöhle“ eingeschoben, da diese, von der Hand des selben Malers und seiner Gehilfen, eine ganze Reihe Predigtszenen bieten, an denen sich die zur Sprache zu bringenden Kompositionseigentümlichkeiten gut zur Anschauung bringen liessen. Die Seiten II, 115—118 geben wieder An-

merkungen, in deren Petit ebenfalls nicht weniges Wichtige steckt. Sechs Seiten Verzeichnis der indischen und iranischen Wörter machen den Schluss. Ein Sachregister, das viel wert wäre, freilich auch nicht wenig Zeit und Mühe erfordert hätte und auch nur von einem wirklich gelehrten Handlager befriedigend wäre herzustellen gewesen, fehlt. Dem ersten Teile sind 84, dem zweiten Teile 89 Abbildungen, zum grossen Teile nach eigenhändigen Federzeichnungen des Verfassers, eingestreut und ausserdem noch 7 Volltafeln in Schwarzdruck eingebunden.

2.

Wo getafelt wird, fallen Brosamen. Vom Tische eines Reichen mehr natürlich als wenn ein Aermerer lädt zu Gaste. Und als ein sehr Reicher jedenfalls ist der Autor unseres Werkes in der wissenschaftlichen Welt von lange her bekannt. „Sammelt die übrigen Brocken, auf dass nichts umkomme!“ Die Mahnung ist sicher da wohl angebracht. Tut man das ja nun freilich gemeiniglich nicht schon, ehe noch die vom Wirte Geladenen die Hände ausgestreckt zum lecker bereiteten Mahle, und missfiele uns die Rolle der Armen, nun wohl, so spielen wir, in anderem Bild zu sprechen, die Kinder, die naschbegierig vorwitzig aus dem aufgestellten Kuchen in die Augen stechende Rosinen holen. Grünwedels Werk hat Einlagen, wissenschaftliche Rosinen. Hervorhebenswert als solche Einlagen sind die Erstübersetzungen von zwei Avadânas nach dem Sanskrittext, des Śroṇakoṭikarna-Avadâna, zu dem auch die tibetische Version verglichen wurde (II, 33 = S. 31—41), und des Maitrakanyaka-Avadâna in seiner im Divyâvadâna vorliegenden Fassung, in der besonders der Uebergang in die transzendenten Stufen grandios dargestellt ist (II, 34 = S. 41—50). Auch ein, als Kulturbild einzigartig wichtiger, tibetischer Text, ein Auszug aus einem seltenen Rotmützenbuche, einem alten Kâlacakra-Kommentar (Dus-hkhor-hqrel-hbum) des dem 9.—10. Jahrhundert angehörigen Vajrâsana Amoghavajra wird (I, 52 = S. 74—76) in Uebersetzung dargeboten. Ein Kenner der tibetanischen Tantrakommentarliteratur wie kein anderer, findet weiter im Laufe seiner Untersuchungen der Autor von Alt-Kutscha Gelegenheit, ein sehr viel Neues zur Deutung der so viel verschieden interpretierten Gestalt des sowohl in den Gandhâraskulpturen wie in den turkestanischen Höhlenwandgemälden als Hauptgottheit auftretenden buddhistischen Donnerkeilhalters auf Grund von ihm genützter unedierter Texte beizubringen. (Für die diesbezüglichen Seiten in seinem Werke sehe man den Namenindex sub voce Vajrapâṇi). Besonders aufmerksam gemacht mag auch vorweg werden auf die nicht unintressante Notiz in Teil I, S. 50, daß sich auf einem Parinirvânabild einer der Höhlen auf einem Kissen, auf welchem die gemalte Kolossalfigur des aus dem Leben scheidenden Gautama Buddha ruht, als dekoratives Mittelstück, offensichtlich gemeint, die frommen Besucher der buddhistischen Kultstätte an die Ursache der tödlichen Krankheit zu gemahnen, an der der Erleuchtete hochbejahrt starb, der Kopf eines Ebers fand. Womit jedenfalls soviel wenigstens erwiesen ist, dass die Leute, die das Bild malten oder malen liessen, unter sûkara (bei Grünwedel steht, auch im Index, sâkara) maddava nicht, wie moderne Erklärer und mit ihnen unsere europäischen Neobuddhisten, ein Pilzgericht („Ebermorcheln“), sondern wirklich ein Schweinefleisch-Curry verstanden. (Vgl. Neubuddhistische Zeitschrift Herbstheft 1919: „Des Buddha letzte Mahlzeit“ [von Paul Dahlke] und O. Franke, Digha-Nikaya S. 222). Auf das schon als Fig. 343 in seinen „Altbuddhistischen Kultstätten“ wiedergegebene Gemälde einer Seitenwand der Malerhöhle (in vorliegendem Werke Fig. II, 23) zu sprechen kommend, auf der das wohlbekannte Bild des Meru in Flammen steht, macht Grünwedel beiläufig darauf aufmerksam, dass dies die älteste jetzt bekannte Darstellung dieses Weltberges ist, der uns auch auf dem Gegenstück auf der anderen Seitenwand (Kultstätten Fig. 352 Alt-Kutscha Fig. II, 24, 2. Bild) begegnet, in dem letzteren die auf dem Meere sich erhebende neuentstandene Welt darstellend, während der in Flammen stehende Maru des ersteren Gemäldes auf den Untergang der alten Welt (Samvartakalpa) hinweist. — Darauf, dass das Werk Grünwedels sehr wichtiges auch über den Manichäismus bietet, sei deshalb aufmerksam gemacht, weil im Verzeichnis der indischen und iranischen Worte am Schlusse die vox Mânî fehlt. Ja nicht übersehen darf weiter werden, dass in Teil I, S. 63 ff. der Autor zu Kompositionen auf den beiden Seitenwänden des Turfantempels Bäzäklik auf Grund tibetischer Quellen Mitteilungen zu machen hat, die geradezu als grundlegend für inskünftige Behandlung ostasiatischer Kunstprodukte bezeichnet werden müssen. Worum es sich handelt, ist der Erweis, dass die ganze Serie der bei ihrem Erscheinen als grandiose Produkte chinesischer „Graphik“ begrüssten Wu-tao-tze-Zeichnungen, in der Reitergruppe einer ihrer Darstellungen ohne Zweifel identisch mit einer solchen von Bäzäklik, wie die Bäzäklik-Bilder iranisch ist. Wird das manchem Kunsthistoriker eine ihn zunächst konsternierende

Aufdeckung sein, so ist der Religionsforscher seinerseits durch die gleiche mitgeteilte Quelle tibetischer Provenienz der Richtigkeit der schon von länger her vorhandenen Mutmassung vergewissert: iranisch auch der Amitābha- und Avalokiteśvara-Kultund iranisch die Vorstellung von dem Paradiesland Sukhâvatî im Westen. „Alles, was Ostasien an mythologischen Typen aufzuweisen hat, ist also entweder indisch oder persisch." — Man sieht, es ist ganz und gar nicht nur von Temperagemälden gehandelt in dem reichen Werk, sondern von einem gar manchen Interessanten ausserdem. Auch von den Schöpfern dieser alten Bilder, lauter Fremden mit griechischen und hellenisierten persischen, daneben auch wohl mit sanskritischen Namen und mit solchen in Prakrit. Gelegentlich des trockenen Tones satt, lässt Grünwedel diese längst für immer zur Grube gefahrenen Gesellen, denen er schärfer auf die Finger sieht als wohl einer ihrer alten Meister, dem Leser von heute wieder aufleben, aufleben auch in ihrer ganzen sich gehenlassenden Künstlermenschlichkeit. Buddhas und Bodhisattvas, Asketen und Heilige, Götter und Dämonen im Dämmerdunkel der Felsenklüfte an Wände und auf Decken pinselnd, zeigen sie, meist doch wohl junges, leichtlebiges Volk, von ohngefähr bei ihrem Untersichsein überrascht, nichts weniger als Leichenbittergesichter und andächtiges Versenktsein. Man sieht wohl zu, wie man selber sich doch ausnimmt an einer Höhlenseitenwand inmitten so heiliger Gesellschaft im Schmuck der Aureole, und ausgelassen charakterisiert sich einer dieser lustigen Kumpane in einer von Grünwedel unter dem Verputze aufgedeckten vom Maler dem eigenen Konterfei beigesetzten Kritzelei: „Mitradatta, der Maler (der statt muduka „Wein" stammelnd mududuka sagt oder ein weiches Gewand trägt), liess trinken aus dem Weinkelch o Mu-du-du", eine Inschrift, die (in der heiteren Wiederholung der Dentale ein Parallelfall zu dem alten Scherze *Ἰ βν βν βν κε πε πε πε πέπωκας*) erklärt, dass der Künstler, wie er selbst nicht durstete, auch andere um sich nicht konnte durstig sehen. Und zu dem Wein, dem einen W, das andere W Weib! Mitten unter konventionellen Devaputras und Devakanyâs finden sich, so berichtet uns aus Autopsie der Autor von Alt-Kutscha, veritable Mädchenporträts, ja unter der aufgelegten Deckfarbe wirkliche Akte von individuellem Charakter. Denn „dass diese fremden Maler von frommen Wünschen beseelt gearbeitet hätten, wird da und dort durch kompromittierende alte, übermalte Sgraffitti widerlegt, derb ausgedrückt im Sinne jenes Frommen — und es war sogar ein Mönch —, der seine Tagesleistung unterschrieb: detur alteri penna, scriptori pulchra puella!" Bemerkt sei noch, dass Grünwedel in den Verputz eingekratzten Malernotizen auch manche wichtigere Erkenntnis verdankt, so z. B. die, dass irgendeine dirigierende Person erst sozusagen Rezeptsätze, meist in Sanskrit, in der Reihe an die Wand schrieb, auch wohl nur die Signatur der zu benützenden Patronen oder Schablonen hinsetzte, Buchstaben oder Zahlen, und dass hernach der Maler, der sicher nicht den vollen Text vor sich hatte, oft auch wohl gar Namen und Charakter der abzubildenden Gestalten und ihre Legenden überhaupt nicht kannte, seine Schablone anlegte, variierte und freihändig die Lücken und die Uebergänge ausglich.

(Ein kleiner Dienst wird dem Leser von „Alt-Kutscha" erwiesen sein mit einer Druckfehlerberichtigung. Statt XLVI, XLVII ist II, S. 7, a und ebenso auf S. 16, b zu lesen XLII, XLIII. Die im beschreibenden Teile zunächst vermisste Fig. 3 findet man der Fig. 11, die Figg. 30 und 31 ebenda der Fig. 38 nachgestellt.)

3.

Nur in grosser, der Bedeutsamkeit der vorliegenden Leistung nimmer nicht gerecht werdender Kürze, wie sie die ihm gesetzte Raumschranke gebietet, kann Referent nach den im Vorhergegangenen gemachten Anführungen, die ihrerseits doch auch dem Werke wie dem Leser geschuldet waren, eingehen auf das, was des ersteren eigentliche Substanz ausmacht.

Die nakten Titel schon der gegebenen Inhaltsübersicht konnten ersehen lassen: nur zu einem Teile bietet „Alt-Kutscha" das Rohmaterial der archäologischen Arbeit in Bearbeitung dar, über die Grünwedel in seinen „Altbuddhistischen Kultstätten" (Berlin, Georg Reimer 1912) vorläufigen Bericht erstattete, wenn schon der Kenner dieser früheren Publikation bemerkt haben wird, dass eine Höhle, die als „Schluchthöhle" bezeichnete, in der neuen Veröffentlichung mit besprochen ist, die dort noch keinerlei Erwähnung gefunden hatte. Hierfür sind im Buche die Gründe angegeben. Im übrigen ist in diesem aus einer riesigen Masse eine blosse Auswahl getroffen, eine Auswahl freilich, die nicht etwa früher bereits Gesagtes noch einmal wieder sagt, sondern, dieses als bekannt voraussetzend, auf das Erklären und Einordnen des Einzelnen in das Ganze einer Entwicklung geht.

Die Oase Kutscha ist — darf man sagen: allbekanntlich? — neben Turfan der wichtigste der Plätze in der nördlichen Hälfte von Chinesisch-Turkistan, diesem mittelasiatischen Sandwüstengebiet, das seit den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zuerst durch zufällige

Funde — den Ruhm des eigentlichen Entdeckers hat der Botaniker Regel —, in der Folge durch systematische Forschungen und Spatenarbeit den Orientalisten der verschiedensten Richtungen einen so nie geahnt grossen Reichtum von neuen Erkenntnissen, freilich auch neuen Problemen in den Schoss geschüttet. Die nördliche Hälfte dieser Region haben von Anfang an Professor Dr. Albert Grünwedel, Direktor beim Museum für Völkerkunde in Berlin, und Le Coq als Führer archäologischer Expeditionen, die deutscherseits den von Donner und Munck, Klementz, dem ungarischen Gelehrten Marc Aurel Stein, Pelliot geleiteten finnischen, russischen, englischen zur Seite traten, als ihre eigentliche Domäne in Arbeit genommen. Heute wohnt in diesem Gebiete eine islamische Bevölkerung, wie schon der venetianische Reisende Marco Polo, als er es in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durchzog, da nur Muhammedaner vorfand. Die Religionswelt der entlegeneren Vergangenheit, die die neue ostturkistanische Forschung uns erschlossen, führt uns Verhältnisse wesentlich anderer Art vor Augen: unter tochârischen Fürsten, rotborstigen Condottieris indoeuropäischer Rasse, von denen uns viele Stifterbildnisse an den Gangwänden der Höhlen eine deutliche Vorstellung geben, ein Gemisch von Buddhismus, Mazdaismus, im besonderen Manichäismus, und Christentum nestorianischer Prägung, — ein Synkretismus also, in dem aber doch, duldsam nach seiner Art gegen die anderen, das vorherrschende Element der Buddhismus darstellt, er zwar in seiner Mahâyânaform.

Was davon sich, vom Flugsand der Wüste zugedeckt, erhalten bis in unsere Tage, sind neben Handschriftfunden mit Texten religiösen, besonders buddhistischen Inhalts in Sanskritsprache (s. W. Geiger, Die archäologischen und literarischen Funde in Chinesisch-Turkestân und ihre Bedeutung für die orientalistische Wissenschaft. Erlangen 1912). Hunderte von ausgemalten Höhlen, alte, in ihrem Innern an christliche Krippen, heilige Gräber usw. erinnernde Kultstätten, die, mehr oder weniger seitab gelegen von den alten Karawanenstrassen, auf denen ein lebhafter Handelsverkehr zwischen dem Osten und dem Westen hin- und herflutete, von Grünwedel als verkleinerte Kopien der an diesen selbst gelegenen, längst verschwundenen Hauptheiligtümer und Klöster genommen werden, — Sven Hedins „Pompeji in der Wüste".

(Fortsetzung folgt.)

Besprechungen.

Lohmeyer, Ernst: **Vom göttlichen Wohlgeruch.** (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1919, 9. Abhandl.) (52 S.) gr. 8°. Heidelberg, C. Winter 1919. M. 1.75. Bespr. von Ludolf Malten, Königsberg i. Pr.

Der Verfasser verfolgt das Motiv vom göttlichen Wohlgeruch durch die griechische, ägyptische, persische, jüdische, altchristliche Literatur und zeigt, wie das uralte Motiv in den verschiedenen Kulturen sich gleichermassen findet, wie es sich variiert und spezifische Formen annimmt, sich mit verwandten Ideen verbindet und wie dann immer wieder in späteren Zeiten alte Bedeutungen zurück ans Licht brechen, oft in überraschend ursprünglichen Formen. Dies wird gedanklich klar und einleuchtend begründet, so dass die Arbeit über den Wert einer Materialsammlung wesentlich hinausgeht. Im einzelnen kann der Rahmen, z. B. im einleitenden griechischen Teil, noch etwas weiter gespannt werden. Wie von der Gottheit selbst der Wohlgeruch ausgeht — beizufügeu ist Kallimachos Apollonhymn. v. 39 f.: dem Haar des Gottes enttropft die πανάκεια, wenn er über die Lande dahinzieht — so bringen entsprechend auch die Natur und der Mensch ihrerseits der Gottheit das Wohlduftende als etwas ihr besonders Gefälliges entgegen. So spriessen duftende Blumen beim Liebeslager der grossen Götter noch in der menschlich travestierenden Darstellung Homers (Ilias 14, 347 ff.), und im Opfer geniesst der Gott den Duft als seine besondere Gabe, ob man ihm nun den „Wohlgeruch" von Hammeln oder den Duft von Spezerei und Räucherwerk oder die Blume selber bringt. In diesem Sinne wünscht auch in Kallimachos Berenike-Gedicht (Catull 66, 82 ff.) die Locke der vergötterten Königin Rosenparfüm als das ihr liebste Opfer. Die Götter empfangen, was sie selber dem Menschen spenden; Gottesgabe und Menschenopfer sind komplementär (Verwandtes z. B. Kyrene S. 84 f. Eine Weiterführung des Themas in die mittelalterliche Mystik und in die neuere Zeit würde sich wohl lohnen.

Littmann, Prof. Dr. Enno: **Zigeuner-Arabisch.** Wortschatz und Grammatik der arab. Bestandteile in den morgenländ. Zigeunersprachen nebst einer Einleitg. üb. das arab. Rotwälsch und die Namen der morgenländ. Zigeuner. (147 S.) gr. 8°. Bonn, K. Schroeder, 1920. M. 20—. Bespr. v. G. Bergsträsser, Königsberg i. Pr.

Ueber die Sprache der palästinischen Zigeuner, der *nawar* (Sing. *nūrī*) war bis vor einigen Jahren sehr wenig bekannt. Reicheres Material ist erst beschafft worden von R. A. S. Macalister in seinem als Sonderdruck aus dem Journal of the Gypsy Lore Society erschienenen Buch The Language of the Nawar or Zutt, the Nomad

Smiths of Palestine, London 1914. So verdienstvoll dieses Buch ist wegen des reichen Sprachstoffs, den der Verfasser in eigener persönlicher Berührung mit den *nawar* gesammelt hat, so zeigt es doch beträchtliche Mängel in bezug auf die Genauigkeit der lautlichen Wiedergabe und auf die grammatische und lexikalische Verarbeitung des Stoffes. Littmann hat diese Mängel in einer umfangreichen Anzeige in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1920 (S. 1—45) nachgewiesen und, soweit das ohne Hinzuziehung neuen Materials möglich war, beseitigt; vieles ist erst durch seine Untersuchungen verständlich geworden, und es ist nur zu bedauern, dass das Material nicht von vornherein ihm zur Bearbeitung anvertraut gewesen war.

Wie andere Zigeunerdialekte hat auch der palästinische viel aus der Sprache des Landes, hier also dem Arabischen, übernommen. Diese arabischen Bestandteile des Wortschatzes, die den Arabisten naturgemäss besonders interessieren, hat nun Littmann in dem vorliegenden Buch einer besonderen eindringenden Behandlung unterzogen, wobei er nicht nur das Material von Macalister, sondern auch die unbedeutenden älteren Wörterlisten usw. verarbeitet. Den Hauptteil bildet ein nach dem arabischen Alphabet und den arabischen Wortformen geordnetes Verzeichnis dieser arabischen Wörter im *nūrī*, einschliesslich der in gleicher Form auch im Arabischen vorhandenen persischen und türkischen, bei denen also die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer Entlehnung durch Vermittelung des Arabischen besteht (S. 46—110). Hier hat Littmann auf Grund seiner intimen Bekanntschaft mit dem syrisch-palästinischen Arabisch unter Heranziehung der einschlägigen Literatur die Identifizierungen, die Macalister gegeben hatte, vielfach berichtigt und fast durchweg viel genauer bestimmt, in einer Weise, die kaum noch eine Nachlese übrig lässt, wenn man auch in einigen wenigen Fällen vielleicht noch weiter kommen könnte. Nur einen solchen Fall möchte ich hier anführen, weil mir in ihm meine sprachgeographischen Studien in Syrien und Palästina das Material zu einem anderen Erklärungsversuch geliefert haben: S. 59 wird das Wort *jeysh-chumári* „fowl" als Zusammensetzung des zigeunerischen *č(u)māri* „Huhn" mit neuarabisch *ǧēš* „Geschrei" gedeutet. Wahrscheinlicher ist mir, dass in dieser ersten Hälfte vielmehr das arabische *duǧāǧ* „Hühner" vorliegt; dies ist nämlich in manchen Teilen Palästinas *ǧēž* u. ä. geworden (vgl. meinen Sprachatlas §§ 6. 15), und stimmloses *š* für stimmhaftes *ž* im Auslaut erklärt sich leicht durch Assimiltiona an den stimmlosen Anlaut der zweiten Worthälfte. — Der Frage, wie weit sich arabische Lehnwörter auch ausserhalb des arabischen Sprachgebiets in Zigeunerdialekten finden, ist Littmann nicht nachgegangen, wie sie ja auch nicht dem Rahmen seines Themas angehörte; immerhin ist es interessant festzustellen, dass eine Anzahl der von Littmann besprochenen Wörter sich auch in den zigeunerischen Listen aus der Gegend von Marasch und Aintab findet, die A. C. Paspati, études sur les tchinghianés ou bohémiens de l'empire ottoman, Constantinople 1870, bietet — ein weiterer Beleg für die Vermutung, dass diese Zigeuner wenigstens zum Teil über arabisches Sprachgebiet in das türkische eingewandert sind. — Das Wörterverzeichnis ist seines neuarabischen Materials wegen auch für den Arabisten von grossem Wert; gibt es doch immer noch kein brauchbares Wörterbuch der syrisch-palästinischen arabischen Dialekte!

Im Anschluss an das Wörterverzeichnis behandelt Littmann S. 111—138 die lautliche und grammatische Form der arabischen Wörter im *nūrī* — ein sehr schwieriges Gebiet, auf dem trotz Littmanns erfolgreichen Bemühungen mancherlei noch unklar ist, z. T. aber wohl auch immer unklar bleiben wird. Den Schluss (S. 139—143) bilden Bemerkungen über Beeinflussung des zigeunerischen Sprachgebrauchs durch das Arabische, also Bedeutungs- und Konstruktionsentlehnungen.

Damit ist jedoch der Inhalt des Buches noch nicht erschöpft: wie schon der Titel zeigt, hat Littmann auch die Gaunersprachen des arabischen Sprachgebiets in den Bereich seiner Untersuchungen einbezogen und S. 6—26 die bisher bekannten Proben eingehend analysiert. Es ist ihm gelungen, nicht nur in sehr vielen Fällen die fraglichen Ausdrücke zu erklären, wobei sich der Hauptteil entweder als zigeunerisch oder als entstelltes und verdrehtes Arabisch herausstellt, sondern auch für diese Entstellungen gewisse allgemeine Regeln aufzuzeigen. Vieles bleibt dabei noch dunkel, was sich von selbst versteht, da der Zweck solcher Geheimsprachen eben die Unverständlichkeit für nicht Eingeweihte ist. Das wichtigste, über den Kreis der Arabisten und Zigeunersprachler hinaus interessierende Ergebnis dieser Untersuchungen ist der Nachweis der prinzipiellen Verschiedenheit von Rotwälsch und Zigeunerisch auch in arabischem Sprachgebiet: das eine, eine Geheimsprache auf wesentlich arabischer Grundlage mit zigeunerischen Lehnworten, das andere ein indischer Dialekt mit arabischen Lehnworten. In diesem Sinn wird die Analyse des rotwälschen Wortschatzes ergänzt durch eine an die grundlegende Arbeit von M. J. De Goeje, sur les migrations des tsiganes à travers l'Asie 1903

(mémoires d'histoire et de géographie orientale III) anknüpfende sprachlich-geschichtliche Untersuchung der Namen der Gauner und Zigeuner im Arabischen (S. 26—40), vor allem *ḥalebī* auf der einen, *nawar ǧagar čingana ḳurbāt* u. ä. *zang*, sowie der Selbstbezeichnung der syrischen Zigeuner *dōm* auf der anderen Seite.

Siddiqi, A., M. A. Dr.: Studien über die Persischen Fremdwörter im klassischen Arabisch. (VII, 118 S.) gr. 8°. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1919. M. 7—. Bespr. von G. Bergsträsser, Königsberg i. Pr.

Der Inhalt des Buches gliedert sich, von einem Anhang mit Berichtigungen und Bemerkungen zu al-Gawālīḳī's *muʿarrab* S. 93—96 abgesehen, im wesentlichen in drei Abschnitte: über die Lehren der arabischen Grammatiker und Lexikographen in bezug auf die persischen Fremdwörter, über die Lautlehre und über die Wege, auf denen in ältester Zeit persisches Sprachgut ins Arabische eingedrungen ist.

Der erste Abschnitt, S. 10—64, gibt zunächst eine historisch geordnete Aufzählung der arabischen Gelehrten, die sich mit den persischen Fremdwörtern beschäftigt haben, mit sorgfältig belegten biographischen Notizen und vor allem eingehender Darstellung ihrer Lehren, wobei nicht nur die erhaltenen Schriften berücksichtigt sind, sondern auch das in Zitaten aus nicht erhaltenen Werken sich findende Material zusammengetragen wird. So ist diese Uebersicht ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Arabern. Schon in dieser Uebersicht wird zu den Aufstellungen der arabischen Gelehrten kritisch Stellung genommen; fortgesetzt wird dies in einem besonderen Teil „eine Prüfung der Methode der arabischen Philologen" S. 54—64, in dem die Frage im Vordergrund steht, welche Momente bei den arabischen Philologen ein Wort in den Verdacht bringen konnten, fremden Ursprungs zu sein. Dabei wird allerdings diese historische Fragestellung nicht immer scharf von der nach den jetzt für uns geltenden methodischen Gesichtspunkten geschieden.

Der erste Teil des zweiten Abschnitts gehört innnerlich noch zum Vorhergehenden; hier werden nämlich unter der Ueberschrift „die inneren Lautregeln" S. 65—67 die Aussagen der arabischen Grammatiker über im Arabischen unmögliche Lautkombinationen und Wortformen, die also den Verdacht fremden Ursprungs begründen, zusammengestellt. Nur der zweite Teil S. 67—74 beschäftigt sich, in knapper Form, mit der lautlichen Gestalt der persischen Fremdwörter im Arabischen.

Im dritten Abschnitt S. 75—92 wird kurz auf die Vermittlerrolle des Aramäischen hingewiesen, dessen persische Fremdwörter zum grössten Teil auch ins Arabische übergegangen sind, und dann ausführlicher der direkte Einfluss Persiens auf Arabien in vorislamischer Zeit, teils über den Norden (al-Ḥīra), teils über den Osten (Baḥrain) und den Süden (al-Jaman) behandelt.

Das historische und lexikalische Material, das im ganzen Buche verstreut ist — besonders wertvoll sind die reichen Belegsammlungen für die schon der alten Dichtung angehörigen Fremdwörter — wird durch einen dreifachen Index bequem zugänglich gemacht: Wörter in arabischer Schrift, Wörter in Transkription, arabische Philologen.

Mit der sich allenthalben zeigenden grossen Belesenheit in der arabischen und persischen Literatur sowie der lebendigen Vertrautheit mit Arabisch und Neupersisch auf der einen Seite und mit der Exaktheit und Wissenschaftlichkeit des Gebotenen auf der andern Seite ist das Buch ein erfreuliches Beispiel davon, was zu erwarten ist, wenn begabte und gut gebildete Orientalen eine gründliche europäisch-wissenschaftliche Schulung — im vorliegenden Fall bei Andreas, Littmann und Horovitz — geniessen. Ist so das Buch in gewissem Sinne typisch, so ist es andrerseits ein interessantes Zeitdokument, indem neben dem Dank an die genannten Männer die Widmung an T. W. Arnold-London steht und ausserdem der Dank an die Kaiserlich Indische Regierung „für die Unterstützung, die sie" dem Verfasser „zuteil werden liess und ohne die diese Arbeit nicht hätte zur Veröffentlichung gelangen können".

Bolland, Wely Bey: Zweites Türkisches Lesebuch für Deutsche. (XVIII, 184, 72 S.) 8°. Stuttgart, W. Violet, 1919. M. 15—.

Anthologie aus der neuzeitlichen türkischen Literatur. Mit einer literargeschichtl. Einführg. u. einem Glossar aller ungewöhnl. Wörter u. Wendungen, hrsg. v. Prof. Dr. A. Fischer und Lektor A. Muhieddin. I.: Texte und literargeschichtl. Einführung. (16 und 227 S.) 8°. Leipzig, B. G. Teubner, 1919. M. 6—, geb. M. 7.50. Bespr. von G. Bergsträsser, Königsberg i. Pr.

Wenn ich diese beiden Bücher nebeneinander stelle, so geschieht das ihrer äusseren Aehnlichkeit wegen: beide entnehmen ihr Material im wesentlichen dem gleichen Kreis von Schriftstellern, beide besitzen eine literargeschichtliche Einleitung, und beide leiten die den einzelnen Schriftstellern gewidmeten Abschnitte durch kurze Biographien ein, die nur bei Bolland deutsch, bei Fischer-Muhieddin (wo sie auf die bedeutendsten Persönlichkeiten beschränkt sind) türkisch geschrieben sind. Als Hauptunterschied in der Anlage tritt hervor, dass die lexikalischen Hilfen bei Bolland in einem nach der Reihenfolge der Abschnitte geordneten Wörterverzeich-

nis, bei Fischer-Muhieddin dagegen in einem — noch nicht vorliegenden — Glossar geboten werden.

Ihrem inneren Werte nach allerdings dürfen beide Bücher nicht in einem Atem genannt werden: das ergibt nicht erst der durch die äussere Aehnlichkeit erleichterte Vergleich, bei dem dem Bollandschen Buch fast durchweg lediglich die Rolle zufällt, als Folie für Fischer-Muhieddin zu dienen. Eine für uns brauchbare Auswahl aus der modernen türkischen Literatur kann eben nur geschaffen werden durch die Zusammenarbeit eines tüchtigen Gelehrten mit einem gut gebildeten Türken. Bolland kann, trotz seines langen Aufenthalts in der Türkei, einen geborenen Türken selbstverständlich doch nicht ersetzen, und auf den Rang eines Gelehrten im europäischen Sinne wird er selbst kaum Anspruch erheben. Immerhin brauchte trotz dieser von vornherein feststehenden Unmöglichkeit, etwas voll Befriedigendes zu leisten, das Ergebnis nicht so mangelhaft zu sein, wie es in der Tat ist, wenigstens was Einleitung und Wörterverzeichnis anlangt. In den Texten selbst ist weniger Gelegenheit zu Anstössen geboten — über die Auswahl der Stücke wird man immer verschiedener Meinung sein können.

Was die Auswahl anlangt, so bieten Fischer-Muhieddin, gelegentlich mit Bolland zusammentreffend, eine wohl abgewogene Auslese von möglichst in sich abgeschlossenen und nicht nur literargeschichtlich, sondern auch volkskundlich wertvollen Stücken so gut wie aller bedeutenderen Vertreter der türkischen Moderne, in der gleichzeitig die verschiedenen literarischen Gattungen vertreten sind, ausser Gedichten im alten Metrum und im neubelebten silbenzählenden Vers und Erzählung sowie Drama auch Brief und sogar Aufsatz. Die Gruppierung ebenso wie auch die Auswahl selbst findet ihre Begründung in der Einleitung, in der in meisterhafter Weise und in knappster Form ein klares Bild vom Entwicklungsgang der türkischen Moderne, von dem Neben- und Nacheinander ihrer Richtungen und Schulen entworfen wird und gleichzeitig die Grossen eine ausführliche, die übrigen eine aus scharfe Schlaglichter werfenden Beiworten bestehende treffende Charakterisierung erfahren. Unter Ausschaltung der z. T. über Verdienst berühmten Vorläufer wird die Schöpfung der Moderne auf Namyq Kemal und den noch lebenden, in der Türkei eine fast überschwengliche Verehrung geniessenden Abdulhaqq Hamid zurückgeführt, neben die hauptsächlich als Theoretiker Mahmud Ekrem gestellt wird; angeschlossen werden Sezaï und Ismaïl Safa, sowie, trotz seiner abweichenden theoretischen Anschauungen, Muallim Nadschi. Eine zweite Periode wird von den auch schon als Klassiker anerkannten Gründern der „Servet-i Fünun"-Schule, dem vor einigen Jahren verstorbenen Tevfiq Fikret und den noch am Leben befindlichen Halid Zia und Dschenab Schihabeddin datiert, nebst ihren Nachfahren Hüsen Suad, Hüsen Dschahid, Hüsen Siret, Mehmed Rauf, Süleman Nesib, Izzet Melih; während anderen Zeitgenossen, die sich durch ausgeprägte Eigenart von der Schule abheben — Fayq Ali, Süleman Nazif, Riza Tevfiq, Mehmed Akif —, eine Sonderstellung zugewiesen wird. Als besondere Gruppe erscheinen die, die von gleicher Richtung ausgehend, sich der neuesten Schule, der der „nationalen Literatur" angeschlossen haben: Ahmed Hikmet, Dschelal Sahir, Hamdullah Subhi, Jaqub Qadri, Ali Dschanib, Halide Edib Hanym. Den Beschluss machen die eigentlichen Nationalisten und Turanisten, vor allem Zia Gök Alp und Mehmed Emin und in zweiter Linie Kjazym Nami, Aqa Gündüz und Oemer Sefeddin. Einen Anhang bilden Publizisten und Vertreter der wissenschaftlichen Prosa: Ismaïl Muschtaq, Aa Olu Ahmed (Ahmed Agajeff), Mahmud Sadyq, Köprülüzade Mehmed Fuad, Ahmed Refiq, Mehmed Ali Tevfiq und noch einmal Zia Gök Alp.

Dass selbst bei dieser Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Bildes, das von der modernen türkischen Literatur entworfen wird, nicht alle Wünsche befriedigt werden, ist selbstverständlich. Bei der Auswahl ist wohl die Absicht mitbestimmend gewesen, allzu Bekanntes nicht zu wiederholen; aber doch vermisst man ungern so epochemachende Stücke wie das „unsterbliche" Turan von Zia Gök Alp (das Bolland abdruckt), oder auch manche der bekanntesten Gedichte Mehmed Emins und der silbenzählenden Gedichte Tevfiq Fikrets. Von nicht vertretenen Dichtern fände man gern etwa noch den in der Türkei hochgeschätzten, bei uns merkwürdigerweise wenig bekannten Ali Ekrem, vielleicht auch Jusuf Zia, einen der regsten Mitarbeiter des Türk Jurdu, von Prosaikern den ebenfalls zu den Mitarbeitern des Türk Jurdu gehörenden Ruschen Eschref, den vielseitigen, temperamentvollen und originellen Publizisten Dschelal Nuri oder den Begründer des Vaqyt Ahmed Emin. Von etwas älteren Prosaikern käme noch der — bei Bolland vertretene — Essayist und Schilderer türkischen Lebens Ahmed Rasim in betracht. Von den literarischen Gattungen ist die Rede nicht berücksichtigt[1]; gern sähe man etwa Hamdullah Subhi durch diese für ihn charakteristischste Gattung vertreten. Auch das Drama kommt etwas kurz weg: das Versdrama fehlt ganz, und auch vom

[1] Allenfalls könne S. 52 ff. als solche gemeint sein.

Prosadrama erscheint nur eine Probe bei Abdulhaqq Hamid, während von Namyq Kemal nur historische Prosa gegeben ist. Diese geringe Berücksichtigung des Dramas erklärt sich sicher aus dem an sich durchaus zu billigenden Bestreben, möglichst nur in sich abgeschlossene Stücke zu bringen; im übrigen ist eine Erweiterung der Auswahl durch die Notwendigkeit der Beschränkung des Umfanges unmöglich gemacht worden.

Dass die biographischen Daten nicht immer vollständig sind, ist verständlich bei dem Mangel an Hilfsmitteln: vielfach, und auch nicht immer, könnte nur persönliche Nachfrage in Konstantinopel zum Ziel führen. Einige Ergänzungen, und gelegentlich auch Berichtigungen, liessen sich immerhin aus der Literatur gewinnen; für einige der Aelteren aus Sami's *qāmūs al-aʿlām*, für Namyq Kemal auch aus einer kleinen Biographie von Ebuzzia Tevfiq Stambul 1326, und für die Jüngsten aus dem — den beiden Herausgebern wohl noch nicht bekannten — Buch *milli edebiata dōru* von Nüzhet Haschim, I Dichter, Stambul 1918[1], das Biographien, literarische Würdigungen und Proben der Vertreter der „nationalen Literatur" enthält. Manchen Benutzern würden vollständigere Aufzählungen der Werke der einzelnen Schriftsteller willkommen gewesen sein; vielleicht hätte sich dafür Raum schaffen lassen durch Weglassung der literarischen Würdigungen in den biographischen Einleitungen, die neben dem in der literargeschichtlichen Einführung Gebotenen kaum unentbehrlich sind.

Bei der immer noch nicht überall voll gewürdigten Schwierigkeit des Türkischen ist es sehr zu begrüssen, dass Fischer deutsche Bearbeitungen der künstlerisch bedeutsamsten Stücke aus der Anthologie ankündigt; das erste Heft, Mehmed Emin gewidmet, ist bereits erschienen[2].

Kluge, Th.: Beiträge zur mingrelischen Grammatik. III, 95 S. Lex. 8°. M. 7—. Stuttgart, W. Kohlhammer. Bespr. von R. Bleichsteiner, Wien.

Die Beiträge sind zuerst 1915 als Aufsatz im Memnon, Band 7 erschienen. In der vorliegenden Ausgabe ist als Nachtrag neu hinzugekommen: ein alphabetisches Register der in den Tabellen vorkommenden Verba, fünf Uebungsstücke — Märchen — die den Bänden 10 und 18 des Sbornik Kawkaza entnommen sind, Beispiele über verschiedene Verbalformen sowie ein Druckfehlerverzeichnis. Der sprachliche Stoff des Buches wurde vom Verfasser im Sommer 1912 in Nowo Senaki, Gub. Kutais, aufgenommen. Gegenüber dem spärlichen Stoffe, der bei Rosen und Erckert geboten wird, bedeutet die Arbeit des Verf. gewiss einen Fortschritt. Sie enthält aber genug Fehler und Ungenauigkeiten, um die Nachprüfung des Gebotenen an der Hand der wichtigsten Quellenwerke, so besonders von A. Cagareli's, Mingreljskie Etjudy, 2 Bde., St. Petersburg 1880 und I. Kipschidzes zu Beginn des Krieges erschienener Grammatika mingreljskago (iwerskago) jazyka, St. Petersburg 1914 (Materialy po jafetičeskomu jazykoznaniju, Bd. 7) zur unbedingten Notwendigkeit zu machen.

Zur Aussprache der Laute vgl. meine Angaben im Vorworte zu den Kaukasischen Forschungen I, Georgische und Mingrelische Texte S. XIII f. Der vom Verfasser mit ê wiedergegebene Laut ist nichts anderes als betontes e. Auch die einheimischen Forscher unterscheiden es nicht von diesem. ə ist ein zwischen i und u liegender Laut mit dumpfer Färbung (bei mir ị). Ziemlich hülflos steht der Verfasser dem Laute ʿ gegenüber, der ungefähr dem arabischen ع entspricht (S. 2 f.). Georgisches q zerfällt lautgesetzlich im Mingrelischen in q und ʿ. Letzteres steht nur vor Vokalen und w.

Die Unterscheidung von Deklinationen beim Hauptwort (S. 4) ist entbehrlich, da „Ausnahmen nicht vorkommen und es daher genügt, an einem Beispiele die Bildung der Kasus zu erörtern". Bei der Besprechung der Kasussuffixe wäre eine Einteilung nach den Suffixen übersichtlicher gewesen als die nach Bedeutungsgruppen. Der Dativ auf -s und der Vokativ auf -o sind georgische Formen, ebenso die Suffixe -gan, -ad, -twit. Das Adjektiva bildende Suffix -ami darf nicht unter den Kasussuffixen angeführt werden (S. 7).

Die Plurale auf -l-epi treten nicht nur an Wörter auf -a und -e an, vgl. tu „Ferkel"; pl. tu-l-epi, čẖou „Kuh" pl. čẖou-l-epi. Bei der Pluralbildung vermisse ich Angaben über den Uebergang des -p in n bzw. m vor den Kasussuffixen -k und -s.

Das Hauptverdienst der Arbeit beruht auf der ungefähr 650 Zeitwörter mit ihren verschiedenen Formen enthaltenden Verbaltabelle, welche für künftige Forschungen einen ausgiebigen Stoff zum Nachprüfen und Vervollständigen bietet. Schade, dass der Verfasser neben dem deutschen alphabetischen Verzeichnis der Verba nicht auch ein ebensolches Register der Wurzeln gebracht hat, was die Benützung sehr erleichtert hätte. Betreffs der für den mingrelischen Satzbau so wichtigen Partikel -ni, über die uns der Verfasser nichts sagt — er

---

[1] Ob der angekündigte 2. Band, Prosaschriftsteller, erschienen ist, ist mir unbekannt.

[2] A. Fischer, Uebersetzungen und Texte aus der neuosmanischen Literatur, I. Dichtungen Mehmed Emins, Leipzig 1921 (Morgenländische Texte und Forschungen hsg. v. A. Fischer I, 3).

erwähnt sie nur flüchtig bei der Bildung des Konditionals (S. 35) — vgl. meine „Forschungen" S. 274.

Die Texte sollen die „Verschiedenheit der Dialekte" zeigen. Da der Verfasser aber vergessen hat, diese Dialekte zu bezeichnen, so will ich hier bemerken, dass Nr. I—IV dem Dialekte von Senaki, Nr. V dem von Samurzakan — Zugdidi angehört. Die zwischenzeilige Uebersetzung enthält arge Fehler und Versehen, von denen ich nur einige der schlimmsten anmerken will. S. 80: „Warum verlor ich Gottes Gabe?" Es muss heissen: „Weshalb verwarfest du Gottes Gabe.?" S. 81: „Gestern dort es war, heute hierhin es kam" statt „Gestern war ich dort, heute kam ich hierher". S. 82: „Kurze Zeit danach das Geld nötigte aufzuhören" statt „Kurze Zeit darauf zwang er ihn, das Geld im Stiche zu lassen". S. 84: „Es kam dem Popen zu Herzen, aber was nötig zu tun" soll heissen „Der Pope wurde zornig, aber was konnte er tun". S. 88 wird ein „In Borten gekleideter Mann" zu einem „Bortennähermenschen". S. 84 ff. wird mingr. jori mit Boot übersetzt, während es Maultier (übrigens auch im Georgischen) bedeutet. Hier entsprang der Irrtum aus einer falschen Auffassung des russischen Wortes катеръ, das nämlich nicht nur „Kutter", sondern auch und besonders im Kaukasusgebiete „Maultier" bedeutet. Es wirkt sehr erheiternd, wenn der Verfasser im Laufe der Erzählung dem Boote die Sporen geben und es davonlaufen lässt. Betreffs der übrigen Fehler vgl. meine Uebersetzung in den „Forschungen" S. 158—167, 170, 171 und 182—189. Es wäre sehr zu wünschen, dass der Verfasser bei künftigen Veröffentlichungen den Wert seiner Arbeit nicht durch solche Verstösse herabmindert, die sich bei einiger Aufmerksamkeit leicht vermeiden liessen.

Contenau, G., Tablettes cappadociennes. Musée du Louvre, Textes cunéiformes, Tome IV. (18 S. u. 70 Taf.) Paris, P. Geuthner 1920. Bespr. von H. Ehelolf, Berlin.

Contenau hat seiner Publikation „Trente tablettes cappadociennes" (1919), für die wie überhaupt für manche mit den „kappadokischen" Tafeln verknüpfte Fragen auf die ausführliche Besprechung Weidners in dieser Zeitschrift (Spp. 34—37 dieses Jahrgangs) verwiesen sei, alsbald den vorliegenden Band folgen lassen.

Das Werk ist eine vorzügliche Leistung, das Beste jedenfalls, was wir an Veröffentlichungen dieser Textklasse bisher besitzen. — Der Duktus der nicht immer leicht zu lesenden Tafeln ist gut getroffen, an sicheren Kopierfehlern sind mir kaum ein Dutzend begegnet. Zu wünschen wäre lediglich, dass nicht infolge fehlender Umrisszeichnung und mangelnder Schraffierung so vielfach Zweifel darüber offen blieben, ob und wieviel man ergänzen darf oder muss.

Es sind in dem Bande auf 70 Tafeln sämtliche Texte dieser Gattung, die der Louvre besitzt, veröffentlicht, insgesamt 147 Nummern, davon etwa 90 völlig oder nahezu erhaltene Tafeln oder Tafelhüllen, im übrigen Bruchstücke. Vier der Texte waren bereits durch Thureau-Dangins Publikation in RA VIII, S. 142 ff., bekannt. Den Autographien vorangestellt sind ein Katalog der Tafeln, ein Verzeichnis der Schreiber und Empfänger der Briefe, endlich Listen der Eigennamen, der Götter-, Orts- und Monatsnamen.

Der Band enthält Briefe und Privaturkunden. „Kappadokische" Tafeln anderen Inhalts kennen wir bislang nicht. — Sämtliche Briefe handeln von Geschäften und nur von Geschäften. Auffallen muss ihre ungelenke, formelhafte Stilisierung, die laxe, sich im Kreise bewegende Disposition und die so bedingte Länge vieler dieser Schreiben, deren Monotonie gemildert und deren Eindringlichkeit gesteigert wird durch beschwörende Wendungen, die sich zwischen und nach dem „sende mir das Geld" hier und da verstreut finden, wie etwa folgende, die zugleich als Sprachproben hierhergesetzt sein mögen: *li-be lá du-lá-ma-an* (18, 31 und nochmals 49), *li-be da-ni-šá-ma im-ta-ra-aš* (24, 33—34), *a-bu-ni a-ta, a-na ma-nim šá-nim ni-da-gal?* (46, 10—12 und 14—15), *a-be a-ta, a-lá-nu-ga*[1] *a-ba-am šá-ni-a-am, šá-ni-a-am*(!)[2] *ú-lá i-šú* (7, 17—21), *a-na-ku a-šú-me-ku-nu lá a-mu-a-*[*at*] (54, 26).

Die Privaturkunden bieten ein bunteres Bild: Schuldscheine, Quittungen in überwiegender Menge, Prozessurkunden, Texte pfand-, sklaven- und familienrechtlichen Inhalts, unter denen für das Eherecht besonders auf die Nrn. 67 (Verlöbnis) und 100[3] (Scheidung) zu verweisen ist, und anderes. Doch dominiert auch hier das rein Materielle: die meisten auch dieser Tafeln reden von Geld (vorwiegend Blei, indes auch Kupfer, Silber und Gold), von Kleidern, Stoffen, von Geräten, Waffen, von Eseln.

---

[1] Vgl. das *al-la* der assyr. Briefe (Ylvisaker, zur Grammatik, S. 52 f.) und *ela* = „ausser, „ohne" (HWB 63; CT XVI, 22, 235; KAR I, Nr. 105, Vs. 8).

[2] Schwerlich Dittographie, eher des Nachdrucks wegen wiederholt.

[3] Ein inhaltlich eng verwandter Text, der wie unsere Nr. 100 ferner durch die zahlreichen nicht-semitischen Namen auffällt, ist Thureau-Dangin, LC, Nr. 242. Dort ist übrigens Z. 9 TUR.SAL(!) *UD-ga-ri-a* zu lesen, womit auch die vermeintliche Variante *Gu-ud-ga-ri-a* neben *UD-ga-ri-a* entfällt. Es ist demnach *Ḫašušarna* Name der zudem Z. 12 ausdrücklich als solche bezeichneten Ehefrau, *Ta-li-a* der des Ehemannes (gegen Thureau-Dangin, a. a. O., S. 53—54, und nach ihm Tallqvist, Assyrian Personal Names). Erst so wird die Urkunde verständlich.

Zu den von Contenau im grossen und ganzen richtig[1] gelesenen Eigennamen, die übrigens mancherlei wertvolles nicht-semitisches Sprachgut bieten, sei bemerkt, dass einem [BÀ].ŠÁ-*A-šur* (103, 1) die Variante MAN-*A-šur*[2] (ebenda, Z. 4) zur Seite steht. Dazu Ungnad, OLZ 1921, Sp. 15—16. — Unter den Ortsnamen erscheint neben *Ga-ni-e(i)š(ki)*[3] häufig *Bu-ru-uš-ḫa-tim* (stets Genitiv). Wie ich zu *Ga-ni-iš* das *Ka-ni-iš* der Boghazköi-Texte gestellt habe[4], so möchte ich zu diesem Ortsnamen die Stadt *Bar-šú-ḫa-an-ta*, *Bar-šú-ḫa-an-da-áš* in dem „hettit." Text KBo. III, Nr. 1, Vs. I, Z. 10 und Rs. III, Z. 31, *Bur-šá-ḫa-an-da* VS XII, Nr. 193, Vs. 9 und endlich *Bu-ru-uš-ḫa-an-da* CT XIII, 44, Obv. 5 in Beziehung setzen. Die lautlichen Differenzen erklären sich teilweise mit der Akkadisierung des Namens.

An neuen Monatsnamen (vgl. ZDMG 1920, S. 216 ff.) begegnen *Ki-ra-tim* (auch VAT 13513)[5], *T(D)i-i-na-tim* (auch VAT 9246)[5], *Na-ar-ma-ak-A-šir*. Auf die sich hiermit für die Rekonstruktion des „kappadokischen" Kalenders ergebenden Schwierigkeiten kann ich hier nicht eingehen.

Grammatikalisch wie lexikalisch sind die Texte ungemein ergiebig. Nach dieser Veröffentlichung lässt sich von der in vieler Hinsicht dem Altassyrischen nahestehenden grammatischen Struktur dieses Dialektes endlich ein geschlosseneres Bild geben. Wenige Stichworte: weitgehende Vokalassimilation beim Nomen wie beim Verbum; *š* stets zu *s* bei folgendem *i*, *t* zu *d* bei folgendem *u*, also *i-ba-si* = *ibašši*, *a-si-ti-šú* = *aššatišu*, *du-si-bi-lá-nim* = *tušēbilannim*; auffallende Nominalformen, so *šuḳlum*[6] statt *šiḳlum* wohl unter dem Einfluss des *š*, *da-mu-ga-am* = *damḳam*, *na-ba-aš-ta-ga* gegenüber *napištaka*, *i-na ba-zu-ur-tim* = *ina puzzurtim*; Inf. II, 1 nach dem Thema *kaššud* usw. — Lexikalisch: wertvoll vor allem die durchgebildete juristische Terminologie; zahlreiche Bezeichnungen für Gewänder, Stoffe, Geräte[7], mancherlei stets phonetisch geschriebene Berufsnamen[8], wie denn überhaupt die Ideogramme in diesen Texten zu zählen sind. — Aus 10, 4 f.: *i(-)šá-am-si. šá dub-bi-ni ta-šá-me-ú*, verglichen mit der üblicheren Formel (z. B. 18, 6 f.): *i-na ūmem*$^{me-em}$ *šá dub-ba-am ta-šá-me-ú* dürfte sich für *šamsi* = *šamši* die Bedeutung „Tag" ergeben; ebenso aus Contenau, Trente Tablettes, Nr. 27, 24.

Nach dieser verdienstvollen Arbeit Contenaus, mehr noch unter Verwertung des reichen bislang unpublizierten Materials des Berliner Museums, sind wir nunmehr endlich in der Lage, die mannigfachen Probleme, die diese unscheinbaren Täfelchen stellen (Rechts-, Wirtschaftsleben, Onomatologie, Geographie, Kalender, Grammatik, Lexikon), ihrer Lösung näher zu führen.

[1] Statt *Ḫi-zi-la-A-šir* ist natürlich *Tāb-z* . . . zu lesen. *Šá-ki-el — da-tim* dürfte Berufsname sein (wie verhält sich dazu *di-a-ti-ja ša-ak-ki-il*, HL XI, 1149, Rs. 10 ??) Statt *Šú-lá-ba-an* lies *Gimil-Lá-ba-an:* s. schon Tallqvist, Assyr. Pers. Names, S. 257a. — U. a.

[2] Die gleiche Schreibung LC, Nr. 239, 7, 13; Gol. 2, 12.

[3] Bemerkenswert 18, 41—42: *a-na ma-at Ga-ni-iš*$^{k[i]}$(?) *ik-šú-du.* Vgl. dazu das MÂTU + ALU + Stadtname der Boghazköi-Tafeln, wo *alu* Determinativ, *mātu* dagegen zu lesen sein wird.

[4] Bei Hrozný, Völker und Sprachen, S. 54[1].

[5] Unveröffentlicht.

[6] *šú-uk-lu-um*: 96, 6; II *šú-uk-li-in*: 8, 12. Derartige Duale häufig, auch beim Adjektivum: *dam-ki-in*: 19, 16.

[7] *ba-aṭ-ra-am na-aṭ-ba-ḫa-am*: 19, 20.

[8] *ti-ir-tan-nu* (40, Rs. 4) = *turtannu*? Vgl. KBo I, 3, 29.

Beiträge zur alttestamentl. Wissenschaft Karl Budde zum 70. Geburtstag a. 13. IV. 1920 überreicht von Freunden und Schülern u. in ihrem Namen hrsg. v. **K. Marti.** (Beihefte zur Zeitschrift für alttestamentl. Wissenschaft, Heft 3 4). (VII, 194 S.) 8°. Giessen, A. Töpelmann 1920. M. 40 —. Bespr. v. M. Löhr, Königsberg i. Pr.

Nicht weniger als 22 Fachgenossen haben zu dieser Festschrift beigesteuert, die buchhändlerisch ausschliesslich durch die Hochherzigkeit des Verlegers der ZATW, Alfred Töpelmann, ermöglicht ist. Ich muss mich bei der Fülle des Inhalts auf ein kurzes Referat über jeden einzelnen Artikel beschränken. Baudissin handelt über die Entwicklungsphasen im religiösen Gebrauch des Wortes ʿebed, die einen Wandel in der Auffassung des Verhältnisses des Menschen zu Jahwe widerspiegeln. — Baumgartner untersucht die inhaltlichen Probleme des Buches Joel: c. 1 f. ist eine geschlossene Einheit gegenüber c. 3 f. — Beer beurteilt den Schöpfungsbericht von Gen 1 als Dokument der jüdischen Beteiligung an den zur Zeit Deuterojesaias' die ganze Oekumene bewegenden naturwissenschaftlichen Fragen. — Bertholet will abweichend von Ed. Meyer in der von Schechter 1910 in Kairo gefundenen Gemeindeschrift das Zeugnis für eine separatistische Parallelerscheinung zum Vorgehen Onias' IV. sehen. — Cornill bringt eine exegetische Behandlung und Uebersetzung von Ps. 130, wie Gunkel eine solche von Ps. 133. — Dalman steuert eine Nachlese arabischer Lieder, Sprüche u. a. aus Palästina bei. — Gall bezieht den Tempelweihspruch Salomons auf die Sonnenfinsternis v. 22. V. 948 und sucht dadurch für die älteste israelitische Geschichte ein neues Datum zu erschliessen. — Gressmann erörtert die Haartracht der Israeliten. — Guthe weist nach, dass das Verbum siddêd nicht „eggen", sondern „Furchen ziehen" bedeutet. — Hehn setzt sich mit Bauer über die „Tempora" im Hebräischen auseinander. — Hölscher sucht von der arabischen und besonders syrischen Metrik aus auf die hebräische Licht zu werfen. — Holzinger nimmt in einer Polemik gegen Völter für den Ausdruck „Menschensohn" bei Jesus eine Herleitung aus Ps. 80, 18 an. — Ref. gibt eine kritische Behandlung der Bildad-Reden nebst Uebersetzung. — Der Herausgeber sucht den jesajanischen Kern aus Jes. 6, 1—9, 6 herauszuschälen. — Meinhold begründet eingehend seine bereits mehrfach ausgesprochene Ansicht, dass die Erzählung Gen 2—3 aus drei verschiedenen Berichten komponiert sei. — Nowack handelt über wichtige Probleme des Bundesbuches, nämlich seine ursprüngliche Stellung im pentateuchischen Schrifttum und sein Alter. — Procksch

sucht nachzuweisen, dass die Berufungsvision des Ezechiel sowohl eine mächtige Gottes- wie eine grosse Weltanschauung enthält. — Rothstein bemüht sich, in den „Gottessöhnen" von Gen 6, 1—4 eine Beziehung auf die Sethiten, in den „Menschentöchtern" eine solche auf die Kainiten aufzuzeigen. — Schmidt stellt wieder die judäische Herkunft des Amos in Frage. — Steuernagel zerlegt Gen 17 in vier Schichten, deren eine aus dem „Urpriesterkodex" stammt, eine 2. aus Pg, die 3. und 4. aus Ps. — Volz endlich führt aus, dass in Jes 53 die Idee vom stellvertretenden Leiden in Form einer Lebensgeschichte geboten wird.

Thomsen, Prof. Dr. P.: **Die römischen Meilensteine der Provinzen Syria, Arabia u. Palästina.** (S.-Druck aus „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins", Bd. XL, S. 1 ff.) IV, 102 S., 1 Haupt- u. 5 Nebenkarten.) 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1917. M. 10 —. Angezeigt von Karl Meister, Königsberg i. Pr.

Nachdem in Brunnow-Domaszewskis monumentalem Werk über die Provinz Arabia die Strassen Arabiens eine erschöpfende Darstellung gefunden haben, gibt Thomsen eine Ausgabe der Meilensteine von Syrien, Arabien und Palästina mit genauer Angabe der Fundorte, hauptsächlich auf Grund des im CIL III gesammelten Materials, doch auch mit Verwertung neuerer Untersuchungen und Heranziehung neu entdeckter Meilensteine, auch derer, deren Inschriften nicht bekannt sind. Eine Hauptkarte und Nebenkarten mit Rekonstruktionen der Strassen und Einzeichnung ihrer Meilensteine gibt eine Uebersicht über die Ergebnisse der Arbeit, und bildet einen wertvollen Beitrag zur Geographie des heiligen Landes. Sachlich lehren die Inschriften der Meilensteine mancherlei über die Kaiser und Statthalter, die dort gebaut, wiederhergestellt und (da es zumeist Heeresstrassen sind) Krieg geführt haben, ihre Sprache ist von bestimmten charaktistischen Anwendungen des Griechischen[1] (nie einer semitischen Sprache) abgesehen lateinisch und ist in dieselben Formeln gefasst, die auch sonst im Reiche üblich sind, ein Zeichen der straffen, das ganze Reich umspannenden kaiserlichen Verwaltung.

Jirku, Privatdoz Lic. Dr. Anton: **Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen.** (VI, 173 S.) 8°. Leipzig, A. Deichert 1917. M. 11.25. Bespr. von M. Löhr, Königsberg i. Pr.

Verf. verweist zunächst auf die Bedeutung, welche der Ueberlieferung der Vergangenheit im alten Israel zukam und führt dann die verschiedenen Beispiele von Ueberlieferung der ältesten Geschichte Israels vor, wie sie sich im AT nicht nur, sondern auch in der ausserkanonischen Literatur der Apokryphen und Pseudepigraphen, im NT, in der Patristik sowie bei Philo und Josephus finden. Dieses ganze Material wird dann sehr eingehend betreffs aller Einzelheiten mit dem entsprechenden pentateuchischen oder, wie er sagt, tetrateuchischen (Gen.-Num.) verglichen. Im Detail lassen sich hier wohl mancherlei Bedenken äussern, so gegen die Erklärung des mazkîr als des „berufsmässigen Erzählers der alten Geschichte"; ferner gegen des Verf.'s Stellung in manchen Textfragen, spez. in den sog. historischen Psalmen; dann gegen seine ganze literaturgeschichtliche Auffassung dieser Psalmengattung; ja über die literaturgeschichtliche Bewertung all dieser, wie er sagt, lehrhaften Darstellungen liessen sich von der Auffassung des Verf.'s abweichende Gesichtspunkte geltend machen. Aber wie man auch immer von ihm abweichen mag, das letzte, fünfte, Kapitel über die lehrhaften Darstellungen und die Pentateuchfrage, scheint mir von wesentlicher Bedeutung, insofern hier auf Grund der voraufgehenden Erörterungen ein neuer Fingerzeig dafür erbracht wird, dass wir unsre bisherige (sog. Wellhausensche) Theorie über die Entstehung des Pentateuchs notwendig einer Revision unterziehen müssen. Die Drei-Quellentheorie ist nachgerade von so vielen Schwierigkeiten belastet, dass sie über kurz oder lang darunter zusammenbrechen muss.

Schäfer, Heinrich: Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst, eine Einführung in die Betrachtung ägyptischer Kunstwerke. 2 Bde. VII, 251 S. m. vielen Abb., 54 Taf. M. 30.—; geb. M. 36.40. Leipzig, J. C. Hinrichs 1920. Bespr. v. Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr.

Die wissenschaftliche Erforschung des alten Aegyptens hat 100 Jahre alt werden müssen, bis das Buch erschien, das die eigenartigste Kunstform dieses Volkes, die Zeichenkunst (oder wie ich mich gewöhnt habe zu sagen, die Flächenkunst) in ihren Hauptproblemen uns nahezubringen unternimmt. Die älteren Kunstgeschichten sind an den altägyptischen Zeichnungen und Reliefs mit ihren Linien, die dem nur an unsere Perspektive gewöhnten Betrachter äusserst wunderlich vorkommen mussten, auch nicht wortlos vorübergegangen, nirgends ist aber die Frage beantwortet worden, wie dieses Volk bei seiner hohen Kunstbegabung dazu gekommen ist, so „falsch" zu zeichnen und in dieser „Primitivität" jahrtausendelang zu beharren, wobei stillschweigend als unbezweifelbar vorausgesetzt wurde, dass unsere Art der perspektivischen Wiedergabe die einzig richtige sei.

Diese Voraussetzung weist Schäfer als falsch zurück. Er weiss aus langer Beschäftigung

[1] Nr. 161 enthält noch ungedeutete Abkürzungen.

mit der Zeichenkunst der Kinder und primitiver Völker, dass es ein anderes ist, die Dinge zu sehen, und ein andres sie wiederzugeben. Das erste ist der ganzen Menschheit gemeinsam und gleich, beim zweiten können verschiedene Forderungen an die Zeichnung zu ganz verschiedenen Ergebnissen führen.

So ergab sich für Schäfer eine ganz klare Problemstellung, und da er ohne den Hochmut des besserwissenden Nachgeborenen an Hand eines umfangreichen Materials ganz ruhig und sachlich an die Erörterung der Frage „Wie sind die Aegypter dazu gekommen, ihre Art der zeichnerischen Wiedergabe von Gegenständen auszubilden und beizubehalten?" heranging, haben ihm die Denkmäler, die er befragte, meist bündige Auskunft gegeben. Wer sich künftig mit ägyptischer Flächenkunst beschäftigt, findet hier die Hauptarbeit getan, die Grundlage für alle weiteren Untersuchungen in genügender Breite und in sicherer Festigkeit gelegt.

Denn es erscheint mir gewiss, dass in allem Grundsätzlichen Schäfers Ausführungen bestehen bleiben werden, dass es freisteht, sich in Einzelheiten von ihm zu entfernen, ihm sogar entgegenzutreten, wie Ref. es privatim auch getan hat, dass er das Wesen der ägyptischen Zeichenkunst aber sicher erfasst und klar hingestellt hat.

Besonders gedankt sei ihm, dass er seine Untersuchungen in ein reines, fremdwörterfreies Deutsch gekleidet hat, das das Lesen des Buches zum Genuss macht.

Wie sorgsam sich Schäfer von allem benebelnden Enthusiasmus fernhält und nur der Sache zu dienen strebt, zeigt schon seine Einleitung „Was haben wir an der ägyptischen Kunst?" in ihrem fast nüchternen Ergebnis. Aesthetisch lässt er sie nur bedingt gelten, sie erwärmt ihm nicht die Seele wie etwa die deutsche. Aber als ihre zeitliche Vorläuferin und direkte oder indirekte Befruchterin ist sie dem Historiker wichtig und darüber hinaus ist sie für die geschichtliche Betrachtung von einzigartigem Wert, weil man an ihr die Entwicklung einer bodenständigen, ursprünglichen Kunst von ihren Anfängen bis zu ihrem Ausgang verfolgen kann.

Die eigentliche Untersuchung verläuft in solcher Gedrängtheit und enthält sich so alles Unwesentlichen, dass ein gezwungenermassen räumlich beschränktes Referat dem Inhalt des Buches in keiner Hinsicht gerecht werden kann. Ich kann vielmehr nur in eindringlichster Weise auf dieses wirklich grundlegende Werk aufmerksam machen; wer künftig überhaupt für sich das Recht in Anspruch nimmt, über diese Dinge mitzureden, muss es mit allem Fleiss durcharbeiten, und dem Fernerstehenden bietet es in gleichem Masse Belehrung wie Genuss.

Beschreibung d. ägypt. Sammlung d. niederländ. Reichsmuseums d. Altertümer in Leiden. IX. Bd.: **Mumiensärge d. neuen Reiches. 2. Serie.** Von Dr. P. A. A. **Boeser.** Mit 17 Abb. auf 1 Farben- u. 11 Lichtdr.-Taf. u. 31 Fig. in dem Text. (II, 8 S.) 41 × 31 cm. Haag, M. Nijhoff, 1917. M. 34 —

— X Bd.: **Mumiensärge d. neuen Reiches. 3. Serie.** Von Dr. P. A. A. **Boeser.** Mit 13 Abb. auf 10 Taf. u. 42 Fig. in dem Text. (IV, 11 S.) 41 × 31 cm. Haag, M. Nijhoff, 1918. M. 20 —. Bespr. von H. Ranke, Heidelberg.

Der OLZ, 20, 332f. angezeigten 1. Abteilung der berühmten, reichbemalten Leidener Holzsärge des neuen Reiches, folgen hier zwei weitere — Band IX und X der monumentalen Boeserschen Ausgabe —, die die Särge und Sargdeckel von vier thebanischen Priestern aus der 2. Hälfte des neuen Reiches, sämtlich aus der Sammlung d'Anastasi herrührend, enthalten. Die vorzüglich erhaltenen Särge, deren religionsgeschichtlich wie kunstgeschichtlich noch keineswegs ausgeschöpfte, zum Teil künstlerisch hochstehende Malereien einen der Hauptschätze der Leidener Sammlung bilden, sind wieder ausgezeichnet reproduziert worden. Nur bei dem auf Tafel XI rechts im Band IX abgebildeten Sarge wäre eine etwas grössere Wiedergabe erwünscht gewesen — die Inschrift auf dem Mittelstreifen mit der merkwürdigen Schreibung des Priestertitels ist dort schlechterdings unlesbar. Ein kurzer Text gibt wieder eine Beschreibung der Särge sowie Kopien ihrer Inschriften.

Die Numerierung auf den letzten Tafeln von Band IX stimmt nicht mit dem Text überein. Tafel XI rechts und Tafel XII ist Nr. 15 (nicht 14) des Textes, Tafel XI links ist Nr. 14 (nicht 13) des Textes. Tafel XIIb (vgl. Text S. 6), die Nr. 13 enthalten sollte, fehlt! Ich gebe im folgenden einige Bemerkungen:

IX, Tafel 2 und 4: Beachte den Fisch unter dem Sonnenschiff mit dem geflügelten Käfer: — Tafel 7: Die, eine Schlange in der Linken haltende, namenlose Göttin mit dem Löwen- und Krokodilkopf, die den Toten vor Osiris führt, erinnert an die in gleicher Tätigkeit auftretende *Mḥn.t*, vgl. mein „Schlangenspiel" S. 21, 1. — Tafel 9: Beachte die vorzügliche Zeichnung der Hathor (mit richtig wiedergegebenen Zehen des rechten Fusses). Tafel 10: Oben rechts eine Gottheit mit von vorn gesehenem Hasenkopf und Hathorflechten! — Tafel 11, links: Der Mann heisst *Ns-pȝ-nb-ȝw(.t)-ib* „Der zu dem Herrn der Freude Gehörige". Der „Herr der Freude" wird Chons-nfr-ḥtp sein, dessen Priester der Mann war; vgl. LD IV, 9b.

X, Tafel 1—10: Der Sargbesitzer hiess *Dd-Mnṯw-iwf-ʿnḫ*. Die volle, feierliche Form findet

sich allerdings nur einmal (Text S. 9 unten rechts), sonst wird der Kurzname *Dd-Mntw* (gesprochen etwa **Demônt*) verwendet, mit dem der Mann im täglichen Leben genannt wurde. — Tafel 6—7: Beachte die interessante Darstellung des Leichenzuges! Zuerst der auf achtspeichigen Rädern (!) rollende Schlitten mit dem Sargschiffe und die mit dem Hathorkopfschmuck versehenen Zugtiere. Dann die lebendige Gruppe der klagenden Angehörigen. Zuletzt die den schweren mumienförmigen Sarg tragenden Männer und die beiden über den Sarg gebeugten Gestalten. — Tafel 8: Der Tote auf der Hathorkuh reitend! — eine der ganz seltenen altägyptischen Reiterdarstellungen. — Tafel 10: Hervorragend schön die Darstellungen auf der Innenseite des Sargbodens, vor allem die Szene des von Isis und Nephthys gereinigten Toten.

Clemen, C.: Fontes historiae religionis Persicae (Fontes historiae religionum I). (116 S.) 8°. Bonn, A. Marcus u. E. Weber 1920. M. 7 —.

Clemen, C.: Die griechischen und lateinischen Nachrichten über die persische Religion (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten XVII, 1). (VIII, 232 S.) gr. 8°. Giessen, A. Töpelmann, 1920. M. 40 —. Bespr. von Wolfgang Schultz, Wien.

Diese beiden Arbeiten ergänzen einander; die erste (A) ist reine Sammlung, die zweite (B) Untersuchung der gesammelten Zeugnisse. Beide sind nicht iranistisch; Cl. verbleibt immer auf dem Standpunkte des Griechen oder Römers und beschränkt sich darauf, die klassischen Nachrichten aneinander und an Hand des Awesta so weit zu prüfen, um sie als „glaubwürdig“ und „wertvoll“ zu bewähren. Schon der Ausdruck „persische Religion“ ist, wenn man von Iran ausgeht, unglücklich, wo doch das Awesta in mädischer Sprache geschrieben ist und ausser den Persern von allem Anfange an gewiss zahlreiche andere iranische Stämme, vor allem aber auch die voriranischen Bewohner des Landes und der angrenzenden Gebiete ihre Beiträge zur bunten Mannigfaltigkeit der iranischen Religions- und Sektengeschichte und darunter besonders zum Mazdaismus beigesteuert haben.

Ohne Not hüllt sich die Sammlung der Zeugnisse (A), der bald von Theodor Hopfer fontes Religionis Aegyptiacae folgen sollen, in den Mantel der lateinischen Sprache. Den eigentlichen Mithradienst schliesst Clemen von ihr aus, indem er auf Cumont verweist. Leider verzichtete er auch auf die Inschriften und Papyri. Es wären auch neue Gruppen von Quellen zu erschliessen gewesen, so die grosse Menge der religionsgeschichtlich wichtigen Eigennamen, ferner die Nachahmungen und Entlehnungen iranischer Vorbilder und Geistesgüter. Aber auch in dem engen Rahmen, den er sich gesteckt hat, handhabt Clemen die Kunst der Herausgabe einer Quellensammlung sehr mangelhaft. Gleich auf der ersten Seite verweist er bei Xanthos auf Diogenes Laertios, und wie hier verabsäumt er durchgehends, die späteren Nachrichten zum Bilde der Primärquelle zusammen zu fassen. So muss man z. B. „Ctesias“ unter Athenaios, Tertullianus, Photios, Eustathios suchen. Hätte Clemen ein Bild der iranischen Religionsgeschichte statt das klassizistische Zerrbild der „persischen Religion“ vor Augen gehabt, dann hätte er seine Auszüge auch nicht bloss nach der Fundstelle und streng zeitlich nach den Verfassern ordnen können, sondern er hätte auch nach Gegenständen vorgehen müssen (etwa wie v. Arnim in seinen fragmenta stoicorum). So fehlt in A sogar ein index nominum et rerum, und das Register der Sachen in B enthält zwar auch einige Namen, ist aber sonst sehr dürftig. Bei einer Wiedergabe nach Gegenständen wäre auch erst zutage getreten, wie oberflächlich und lückenhaft das klassische Altertum diese Gegenstände erfasste, wie schief es sie wiedergab.

Die Untersuchung der Zeugnisse behandelt I. Zeit, Heimat und Leben des Propheten (S. 11—53), II. die Religion der „Achämeniden“ (S. 54—94) und des Volkes (S. 94—204), III. die Magier (S. 205—223).

I. Clemen hält Spitama für einen Familiennamen (S. 32), Zaraθuštra für den Eigennamen. Das Richtige legte Georg Hüsing schon OLZ 1905, ausführlicher „Iranische Ueberlieferung“ 1908/9 (S. 125 ff.) dar. Diesmal ist gerade die griechische Form Ζωροαστρης die bessere. Die Zeit des Spitama versucht Clemen, auf „1000 v. Chr., wenn nicht noch früher“ anzusetzen; denn — Xanthos verlegte ihn auf 6000 Jahre vor den Zug des Hšējārša! Zu solch hilflosem Tasten war Clemen genötigt, da er verabsäumte, mit Hüsing, „Kṛsaaspa“ 1911 S. 22—31 und „Widēwdāt I und die Heimat des Awesta“, Mitt. d. Geogr. Ges. 1919 S. 392 ff. abzurechnen. Die Heimat des Spitama sucht Clemen in Westiran, wo er auch weiterhin wirkte; er war wohl geradezu ein Mäder. Zu seinem Leben bietet Clemen nur legendarische Züge.

II. Da Clemen die dēnā nicht geschichtlich festlegen kann, geht er auch die Frage nach der Religion der Haḫamanišijān recht matt an. Er versucht, Kuraš als Mazdajasna zu erweisen, allein die Gegengründe aus dem Tonzylinder bleiben unentkräftet, und wenn die Angabe aus Dinon, Kuraš habe im Traume dreimal nach der Sonne gegriffen, ihn schon als Mazdajasna erhärten soll, dann müsste

Perdikkas auch einer gewesen sein. Dass aber Dārējawōš und seine Nachfolger Mazdajasnas waren, bedarf, wenn man sich über die dēnā klar ist, keiner Beweise mehr; die Aufgabe ist dann nur, die religiösen Ansichten der Bagistaninschrift und die sonstigen Quellen so auszuwerten, dass Entwicklung und Geschichte der Reichsreligion und der neben ihr wirksamen religiösen Neben- und Unterströme ersichtlich werden. Aber Clemen behandelt die Religion des Volkes ohne Rücksicht auf diese Ströme und Entwicklungen und auch ohne Rücksicht auf die „Völkerschichten in Iran" (s. Hüsing, Mitt. d. Wr. Anthropologischen Gesellschaft, 1916). Er bespricht einen Schriftsteller nach dem andern; Herodotos I 131 ff. und Ploutarchos, de Iside et Osiride 46 f. treten dabei besonders hervor — ein Bild der iranischen Religionsgeschichte oder gar des Volkstümlichen im Gegensatze zum Theologisch-Philosophischen, kann aber aus dem, was die Alten von der „persischen Religion" fabelten, gewiss nie entstehen. Vermöchten wir aus ihnen doch nicht einmal die Reihe der Amṛtā Sponta herzustellen! Aber auch der Vergleich mit den Primitiven, den Clemen in der üblichen Weise immer wieder zieht, verdeckt nur äusserlich, dass er eben gar nicht einmal versucht, den richtigen Ausgangspunkt zu gewinnen: das Iranische auf der Grundlage des stammhaft Arischen. Die Afrikaner oder Indianer liegen doch viel weiter ab als die Kelten, Germanen, Slawen usw., und wer bürgt uns denn, wieviel „Primitives" die Primitiven überhaupt haben? So unausgewertet wie die Indogermanistik bleibt aber auch die eigentliche Awestaforschung. Clemen zeigt nirgends, dass er ihre offenen Grundfragen (vgl. meine Auseinandersetzung mit Chr. Bartholomae in Mitra Sp. 123 ff. und dazu jetzt auch Hüsing Sp. 333 ff.) kennt und daraus seinen Gegenstand zu fördern wüsste.

III schliesst damit, dass man nirgends einen Unterschied zwischen der magischen Lehre und der des Spitama gewusst habe, also ohne Ergebnis.

Clemen will auch bei den iranischen Namen statt des Stammes immer den Nominativ setzen und führt das in seiner Weise auch durch: „So wenig wir von *Dif* oder *Homero* reden, so wenig scheint es mir in religionswissenschaftlichen Untersuchungen angebracht, von *Ahura Mazdāh* oder *Zaraθuštra* zu sprechen". Dem pflichte ich grundsätzlich gerne bei, zumal doch nur die Iranisten und Indologen solche Eigenbrödler sind. Aber wir wollen uns doch nicht in Grundsätzen ausleben, sondern dem Sinne für Bildung und Behandlung der Namen in den Einzelsprachen entgegenkommen. Aber ist dann *Arijamā* (statt *Arijaman*) wirklich zu empfehlen? Und dürfen wir die „Sandhi"-Form *Zaraþuštrō* (vgl. *Zaraþuštras-ča*) als grammatischen Nominativ gelten lassen? Und warum schreibt Clemen nicht *Awestā* oder *Upastā*? Und wenn sich ein Name vergleichend zurückverfolgen lässt, auf welcher Stufe soll ihn der Religionsforscher ansetzen? Es wäre erfreulich, wenn diese Fragen durch den Vorstoss von Clemen endlich ins Rollen kämen. Dass die Perserkönige noch immer *Xerxes* statt *Ḫšējārša*, *Artaxerxes* statt *Artaḫšassa*, *Darius* statt *Dārējawōš* (Δαρειαῖος bei Ktesias) usw. heissen müssen, daran hätte Clemen mindestens ebenso sehr Anstoss nehmen dürfen, ja noch mehr, denn diese Formen sind ungeschichtlich und führen irre. Und wenn er *Herodot*, *Strabo* und *Aeschylus* (neben *Xanthos*) schreibt, so scheint mir das noch wesentlich schlechter als *Homero*.

With, Karl: Brahmanische, buddhistische und eigenlebige Architektur und Plastik auf Java. (Schriftenserie Geist, Kunst und Leben Asiens herausgegeben in Verbindung mit dem Institut für indische Forschung Hagen i. W., von Karl With, Bd. I). VIII, 168 S. 165 Abb. 13 Grundrisse. M. 50 —. Hagen i. W., Folkwang Verlag, 1920. Bespr. von Ferdinand Bork, Königsberg i. P.

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung begann die Besiedlung von Java durch die Inder. Von den Anfangsstadien derselben wissen wir sehr wenig. Im achten Jahrhundert taucht in der Mitte der Insel das buddhistische Inderreich Mataram mit der Hauptstadt Medang (jetzt Mendang Kemulan) auf, das etwa von 732 bis 928 seine grösste Blüte erreichte. Der Buddhismus entfaltete hier eine rege Bautätigkeit, von der der einzigartige Stupa von Borobudur und zahlreiche Tjandis (Grabbauten) und Viharas (Klöster) Kunde geben. Nach 928 hören die Inschriften auf dem Boden dieses Reiches Mataram fast ganz auf, auch scheint an den Tempeln dieser Zeit nicht weiter gebaut worden zu sein. Einige Forscher nehmen an, dass diese beiden Tatsachen auf eine Rückwanderung der indischen Kolonisten nach Indien zurückzuführen seien. Jedenfalls scheidet Mitteljava von 928 an politisch und kulturell ganz aus. An seiner Statt blühte Ostjava auf, dessen Kultur zwar aus der gleichen indischen Quelle stammte, aber auf brahmanischer Grundlage ruhte. Ausserdem sind starke Einschläge einheimischer Wesensart und ostasiatische Einflüsse nicht zu verkennen. Diese selbständige östliche Kultur wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch den Einbruch des Islam völlig vernichtet. Nur in Westjava konnten sich die Reste der indojavanischen Kultur bis 1625 behaupten. —

Ueber die indojavanische Kultur und ihre wunderbaren Denkmäler gab es bisher kein Buch in deutscher Sprache. Diese Lücke füllt Karl With mit seiner Monographie „Java“ in dankenswerter Weise aus. Nach einigen kulturgeographischen Ausführungen beleuchtet er die Wesensart des indischen Menschen, seine Vorstellungen von der Gottheit, seine Philosophie und damit die inneren Voraussetzungen seines künstlerischen Schaffens, und versucht auf dieser Grundlage den Formproblemen der Architektur, den Beziehungen zwischen Architektur und Plastik und den allgemeinen Problemen der Plastik beizukommen, indem er beständig seine schönen, in verschwenderischer Fülle gebotenen Abbildungen heranzieht. Ein Anhang gibt knappe geschichtliche und kulturgeschichtliche Ueberblicke und eine kurze, aber sehr sorgfältig gearbeitete und ausgezeichnet einführende Analyse der Abbildungen und Grundrisse. Für den Forscher ist das Werk durch die Fülle des Gebotenen, für den Laien durch seine Schönheit ein unerschöpflicher Schatz. —

Withs Javabuch bildet den ersten Band einer Schriftenreihe über Kunst und Leben Asiens, die Karl With selber herausgibt. Wir wünschen diesem Unternehmen, das in so glänzender Weise eingeleitet ist, den schönsten Erfolg.

Altertums-Berichte.

Italien.

Bei den Ausgrabungen an der Via Appia stiess man auf eine Gruppe von drei Höhlengräbern. Eins dieser Gräber ist mit merkwürdigen Malereien geschmückt, während die beiden anderen mit feinsten Stuckarbeiten versehen sind. Ursprünglich scheinen die Gräber heidnisch gewesen zu sein. Ein christliches Graffito beweist aber, dass hier später auch Christen begraben worden sind. Wenige Schritte von diesen Höhlengräbern wurden Grabungen vorgenommen, die einen unterirdischen, 13 Meter tief hinunterführenden Gang freilegten. Auf einem verputzten Streifband in einer Art Nische stehen noch zahlreiche christliche Graffiti, die alle in gleichmäßiger Weise Anrufungen an die Apostel Petrus und Paulus wiedergeben. Da der unterirdische Gang zweifellos ein Grab darstellt, das zum Gedächtnis der Apostel verehrt wurde, so glaubt man, hier das Grab gefunden zu haben, in dem nach der Tradition die Reste der Apostel zeitweilig geborgen waren. W.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung. Sitzung vom 25. Januar: Vortrag von Dr. Kunike über „Nordamerikanische Mondmythen“: „Der Vortragende zählte diejenigen Gegenstände und Tiere, welche nach den Anschauungen der Indianer Nordamerikas den Mond bewohnen resp. mit ihm in Verbindung gebracht werden, auf und stellte sie mit ähnlichen mythologischen Erscheinungen in anderen Weltteilen in Parallele.

Von leblosen Gegenständen wird der Bogen, das Boot, die Schale oder der Kessel, sowie der Baumstumpf mit dem Monde je nach seinen Phasen identifiziert. Tiere, die mit dem Monde in Verbindung gebracht werden, oder ihn bewohnen sollen, sind die Muschel oder Meerschnecke wie in Indien, Japan, Mexiko und Centralamerika; die Spinne, der Fisch (Jonasmotiv drr Manabozho-Sage) und die Schlange, die zuweilen gehörnt vorkommt oder mit einer Mondsichel auf dem Kopfe. Weitere Mondtiere sind die Schildkröte, die auch anderwärts von lunarischer Bedeutung ist, Kröte und Frosch, Rabe und Wasservögel, besonders Ente und Schwan.

Von Säugetieren ist das Kaninchen das wichtigste mondbewohnende Tier, seine Gestalt sehen in den Mondflecken besonders die Ostasiaten, Inder, Süd- und Centralamerikaner. Von anderen Tieren dieser Art kommen der Coyote, der Hund, Wolf, Bär, Fuchs, Marder, Dachs, Stier und Hirsch in Mondsagen oft vor und auch diese Ideen haben ihre zahlreichen Parallelen in der alten Welt.

Ferner finden wir noch die Auffassung des Mondes als Schädel, besonders als rollender, kannibalischer Schädel oder rollender Stein, die andere Wesen verfolgen. Auf die interessanten Sagen, nach denen der Mond entweder als Mann oder als Frau aufgefasst wird, wobei dann Sonne und Mond als Bruder und Schwester resp. als Ehepaar erscheinen, wurde ebenfalls eingehender eingegangen. Zum Schluss wurden die Zwillings- oder Heroenbruder-Sagen behandelt, denen gleichfalls zahlreiche mondmythologische Anschauungen zugrunde liegen und bei denen ebenfalls auf zahlreiche Parallelen in anderen Weltteilen hingewiesen werden konnte.“

Mitteilungen.

In der Heidelberger Akademie der Wissenschaften legte Prof. Dr. H. Ranke die von der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft angeregte Abfassung eines Berichts über die von ihr und der Heidelberger Akademie 1912—1914 gemeinsam unternommenen Ausgrabungen in Aegypten dar, worauf für die Arbeiten zur Herstellung eines solchen Berichts seitens der Ausgräber 4000 M. bereitgestellt wurden.

Die der ägypt. Abt. der Staatsmuseen bisher nur als Leihgabe überlassene Sammlung des Herrn Dr. James Simon ist nunmehr geschenkweise ins Eigentum der Staatsmuseen übergegangen.

Personalien.

In München starb der a. o. Professor für semitische Philologie an der dortigen Universität, Dr. theol. et phil. Ernest Lindl, im Alter von 49 Jahren.

W. v. Bode ist von seinem Posten als Generaldirektor der Staatsmuseen zurückgetreten, hat sich der Verwaltung aber für einige Spezialaufgaben zur Verfügung gestellt.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ritter von Falke, bisher Direktor des Kunstgewerbemus., ist zum Generaldirektor der Staatsmuseen ernannt worden.

In der Schweiz ist Max von Berchem gestorben.

In der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität hat sich Dr. Franz Babinger aus München für orientalische Sprachen habilitiert.

Dr. Theodor Dombart hat sich in München für Geschichte der Baukunst habilitiert.

Der Kustos beim Museum für Völkerkunde in Berlin, Prof. Dr. Bernhard Ankermann, ist zum Direktor der afrikanischen und ozeanischen Sammlungen dieses Museums ernannt worden.

Zeitschriftenschau.

* = Besprechung; der Besprecher steht in ( ).

Aegyptus, Rivista italiana di Egittologia e di Papirologia. Anno 1 No. 1. Milano, Gennaio 1920. G. Lumbroso, Lettere al prof. Calderini; Farina I populi del mare; Arangio-Ruiz, Applicazione del diritto giustinianeo in Egitto; Calderini, Ricerche sul regime delle acque nell' Egitto greco-romano; Norsa, un nuovo prossimo volume di papiri della Società Italiana; De Francisci, Il P. Jandanae 62. Appunti e notizie: Notiziario Egiziano; Notizie di papiri recentamente pubblicati; Notizie di papiri inediti e di pubblicazioni in corso; Fondazioni, istituti, premi, Necrologio. Recensioni: *P. M. Meyer, Griechische Texte aus Aegypten (Vitelli), *Capart, Les origines de la civilisation égyptienne (Giuffrida-Ruggieri), *Schubart, Einführung in die Papyruskunde (Calderini); Bibliographia metodica degli studi di Egittologia e di Papirologia.

No. 2 Maggio 1920: Lumbroso, Lettere al prof. Calderini; Maroi, Un documento bilingue di datio tutelae dell' Egitto greco-romano; Norsa, Scolii a testi non noti; Segrè, Misure tolemaiche e pretolemaiche; Calderini, Ricerche sul regime delle acque nell' Egitto greco-romano; Hunt, J. P. Mahaffy. Appunti e notizie: Osservazioni ortographiche e grammaticali al termini διῶρυξ nei papiri (Pandini); Paragraphoi ornate in papiri letterari greco-egizi (Tanzi-Mira); Notizie di letture e di pubblicazioni. Aggiunte e correzioni a pubblicazioni di Papirologia e di Egittologia. Rezensioni e bibliographia: *Sethe, Der Ursprung des Alphabets, Ders., Die neuentdeckte Sinaischrift und die Entstehung der semitischen Schrift (Farina); *Grenfell-Hunt, The Oxyrhynchus Papyri X; Dies. XII (Bortolucci); *Fr. Oertel, Die Liturgie (De Francisci), Pasquali Orazio lirico studi (A. C.), *Griffini, Corpus juris di Zaid ibn Ali (A. C.); *Preisigke, Sammelbuch griechischer Urkunden aus Aegypten II (A. C.); *Martin, Un document administratif du nome de Mendes (A. C.); Grenfell-Hunt, The Oxyrhynchus Papyri XIV (A. C.); Bibliographie.

No. 3, 4: Breccia Notiziario Egiziano (Berichte über die Ausgrabungen in Napata und Meroe von der Hervard-Univ. unter Reisner; in Schech abd el Gurna und dem Palast Amenophis' III von dem Metropol.-Mus. New York unter Winlock; in Illahun unter Flinders Petrie; von Lord Carnarvon im Biban el moluk; vom Institut français in Kurnat Murrai und Der el Medine; von der italienischen Mission unter Schiaparelli bei Gebelen; vom Service des antiquités in Tuna und Dendera unter Lefebvre und Baraize; vom Museum v. Alexandrien die Nekropole von Anfuchi).

Allgemeine Zeitung des Judentums. 1920:
15. Ratner, Pharaos Judenpolitik. Sozialpolitische Betrachtung zum Passahfeste.
17. W. Cohn, Die Kreuzzüge und die Juden.
24. *Fr. Delitzsch, Die grosse Täuschung (H. Gunkel).
25. A. Eckstein, Eine Stimme der Gerechtigkeit über das biblische Judentum (Zu Delitzschs Broschüre „Die grosse Täuschung").
26. *M. J. bin Gorion, Die Sagen der Juden, Bd. III (S. Krauss).
29. J. Ziegler, Ein Buch und seine Lehre (zu Delitzsch, „Die grosse Täuschung"). — S. Krauss, Professor Ignaz Goldziher — 70 Jahre alt.
30. *Beermann, „Die grosse Täuschung" (Neufeld).
37. *Jewish Quarterly Review, Vol. V—VII (J. Elbogen).
38. *M. Wiener, Die Lyrik der Kabbalch (—).
39. S. Jampel, Neugefundene hebräische Urkunden aus vormakkabäischer Zeit.
1921: 1. B. Götz, Saul. Eine pathopsychologische Studie.
2. Dasselbe (Schluss). — M. Lichtenstein, Das Wort נפש in der Bibel (Neufeld).
3. S. Meisels, Die jüdische Bühne. Eine theatergeschichtliche Studie. I. Das Theater in Altjudäa. II. Die alten jüdischen Spiele. — *G. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und Neuzeit (Neufeld).

American Journal of Archaeology. 1920:
24, 2. Archaeol. Discussions (Bates), daraus: Cumont i. Rev. Hist. Rel. 78, 207 über Mithra und Dusares nach dem Mithrarelief an dem Dusarestempel von Si im Hauran; Dieulafoy i. C. R. Ac. Inscr. 1919, 13 über die Heiligkeit der Zahlen, 3, 7, 40 im Altertum; Raehlmann i. Mh. f. Kunstwiss. 9, 404 über die Maltechniken (Tempera, Fresco, Oel) und ihre gegenseitige Beeinflussung vom Altertum zur Neuzeit; Reinach i. Rev. Arch. IX 403 (1919) über einen Aufsatz von K. P. Jayaswal betr. zwei indischer Statuen im Museum v. Calcutta aus dem 5. Jahrh. v. Chr.; E. Cavaignac i. B. C. H. 38, 5 (1914) über die Korrespondenz des makedonischen und ägyptischen Kalenders im 3. Jahrh. v. Chr.; Fürst M. Soutzo i. C. R. Ac. Inscr. 1919, 150 über den modernpersischen Gebrauch von Getreidekörnern statt Gewichten, der im Altertum auch bestanden habe; im Anschluss an die Gleichsetzung des römischen und babylonischen Körnergewichts setzt er einige der wichtigsten Gewichte des Altertums damit in Zusammenhang; Clermont-Ganneau i. C. R. Acad. Inscr. 1919, 87 über eine Mosaikinschrift aus ʿAin Douq, 7 km nw. Jericho, die zu einem Synagogenfussboden gleich denen von Kafr Kenna und Sephoris gehört haben mag und dem 4. Jahrh. angehört. ʿAin Douq ist vielleicht das alte Noeros; E. Rogers i. Numism. Chron. 1919, 17 über drei seltene Seleucidenmünzen; L. Carton i. Rev. Arch. IX 277 (1919) über Topographie von Carthago; Ch. Bruston i. Rev. Arch. IX 179 (1919) über die neupersische Inschr. von Bir Tlelsa; Poglayen-Neuwell i. Mh. f. Kunstw. XII 81 (1919) über eine koptische Pyxis im Viktoria- und Albert-Mus. aus dem 6. od. 7. Jahrh.
24, 3. Archaeologial News, daraus S. R. in Rev. Arch. 1920, 367 über Weills Ber. in Rev. Ét. juives 69, 137/8 über seine Grabungen im ältesten Jerusalem. — V. Stais i. Ἀρχ. Δελτ. I 191 über 2 myken. Gräber auf Kythera mit z. T. kretischen Gefässen. — Ebenda II 171 Xanthudides über ein Grab b. Damasia, Kreta, a. d. III spätmin. Zeit. — Ebenda I 59 Hatzidakis über frühmin. Gräber b. Gurnes, Kreta. — Chabot i. C. R. Acad. Inscr. 1919, 208 über 260 neue sem. Inschr. aus Nordafrika, darunter 200 wichtige für das CIS, wovon 170 noch unveröff. Ferner einige libysche Inschr. Wr.
24, 4. 323—41 L. B. Holland, Primitive Aegean Roofs (Versuch, aus der Grundrissgestaltung auf die Art des Daches zu schliessen, mit dem Ergebnis, dass das vorgeschichtliche griechische Haus mit rundem oder einseitig abgerundetem Grundriss „hoop-roofed" war, das kretisch-mykenische Haus dagegen mit horizontalen Balken gedeckt, und dass zwischen diesem Dach und dem dorischen Giebeldach keine Beziehungen bestehen). — 371—403 Archaeological Discussions, Summaries of Original Articles (374—8 Vorderasien und Aegypten). G. B.

American Historical Review. 1920:
XXVI, 1. *W. M. Flinders Petrie, Some Sources of Human History (F. F. Abbott). — *G. E. Hubbard, The Day of the Crescent: Glimpses of Old Turkey (A. H. Lybyer). — *K. C. Seelye, Moslem Schisms and Sects: being the History of Various Philosophical Systems developed in Islam, by al-Baghdādī. — *P. Handcock, The Code of Hammurabi, Selections from the Tell-el-Amarna Letters. — *A. E. Cowley, The Hittites. — *C. Clemen, Fontes Historiae Religionis Persicae. — *L. E. Browne, Early Judaism. — *K. H. E. de Jong, Das antike Mysterienwesen.
July. *A. T. Clay, The empire of the Amorites (R. W. Rogers). — *St. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord. T. 4: La Civilisation Carthaginoise (F. F.

Abbott). — *G. F. Moore, History of religions. Vol. II: Iudaism, Christianity, Mohammedanism (F. A. Christie).

Americ. Journ. of Sem. Lang. and Litt. 1919/20:
XXXVI, 1. G. F. Moore, An Appreciation of Professor Toy. — J. A. Bewer, The Gap between Ezra, Chapters 1 and 2. — D. D. Luckenbill, Possible Babylonian Contributions to the so-called Phoenician Alphabet. — H. S. Linfield, The Relation of Jewish to Babylonian Law. — H. F. Lutz, A Contribution to the Knowledge of Assyro-Babylonian Medicine. — *H. A. Sanders, The Old Testament Manuscripts in the Freer Collection. Part. II: The Washington Manuscript of the Psalms (M. L. Margolis). — *W. H. T. Gairdner, Egyptian Colloquial Arabic. An Conversation Grammar and Reader (M. Sprengling).
2. R. W. Rogers, Leonard William King, Assyriologist, 1869—1919. — G. B. Gray, Critical Notes on the Text of Job. — W. E. Clark, The Sandaalwood and Peacocks of Ophir. — A. T. Olmstead, Kashshites, Assyrians, and the Balance of Power. — Th. J. Meek, Explanatory List, Rm 2, 588 (Neuausgabe des zuerst von Meissner, Suppl. veröffentlichten Textes mit zahlreichen Verbesserungen). — J. Block, The Influence of the Greec Bible on the Peshitta. — *L. W. King, Legends of Babylon and Egypt in Relation to Hebrew Tradition (D. D. Luckenbill).
3. J. Morgenstern, The Sources of the Creation Story Genesis I: 1—2:4. — A. H. Pruessner, Date Culture in Ancient Babylonia. — E. Chiera, Corrections to Langdon's „Sumerian Liturgical Texts". — D. D. Luckenbill, The „Wandering Aramaean". — *St. Langdon, The Sumerian Epic of Paradise, The Flood and the Fall of Man (L. Waterman).
4. H. F. Lutz, A Mathematical Cuneiform Tablet. — W. F. Albright, The Goddess of Life and Wisdom (1. Siduri Sâbîtu. 2. The Vine and the Serpent. 3. The vineyard Paradise). — E. Grant, Deborah's Oracle. — H. P. Smith, An Oriental Modernist. — R. H. Pfeiffer, An analysis of the Hammurabi Code. — G. A. Barton, The Origin of the Sign Uraššu. — *P. Alfaric, Les Écritures manichéennes (M. Sprengling).

American Journal of Theology. 1920:
2. Th. J. Meek, A proposed reconstruction of early Hebrew history. — M. A. Power, Nisan fourteenth and fifteenth in Gospel and Talmud. A Study in Jewish Camouflage. — *J. L. Barton, The Christian Approach to Islam, *G. W. Gilmore, Animism, or Thought Currents of Primitive People (A. E. Haydon). — *G. A. Smith, The Book of Deuteronomy (A. R. Gordon). — *P. Alfaric, Les écritures Manichéennes, *Th. Whittaker, The Neoplatonists. A Study in the History of Hellenism (S. J. Case). — 3. K. Fullerton, Prophecy and Authority (L. B. Paton). — *H. V. W. Stanton, The Teaching of the Qur'ān (M. Sprengling). — *F. M. Th. Böhl, Het oude Testament; J. F. Genung, A Guidebook to the Biblical Literature; J. G. Hill, The Prophets in the Light of Today (J. M. P. Smith).

Analecta Bollandiana. 1920:
XXXVIII, 1/2. H. Delahaye, Saint Martin et Sulpice Sévère. — Paul Peeters, Un nouveau manuscrit arabe du récit de la prise de Jérusalem par les Perses, en 614. — *H. Delahaye, A travers trois siècles. L'oeuvre des Bollandistes (1615—1915) (P. Peeters). — *L. Brehier, L'art chrétien. Son développement iconographique des origines à nos jours, *H. Martin, L'art et les Saints, *C. M. Kaufmann, Handbuch der altchristlichen Epigraphik (H. Delahaye). — *P. Carolidis, Bemerkungen zu den alten kleinasiatischen Sprachen und Mythen (P. Peeters). — 3/4. A. Wilmart, Le souvenir d'Eusèbe d'Émèse. — P. Peeters, La légende de saint Jacques de Nisibe. — H. Delahaye, Les martyrs de Tavium; Le typicon du monastère de Lips à Constantinople. — *G. Golubovich, Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa (P. P.). — *A. Baucrillart, Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques; *J. Zeiller, Paganus, étude de terminologie historique (H. D.). — *Revue de l'Orient chrétien, 2e série, VII—X, 3e série, I (P. P.) — *Mc Lux and C. L. Feltoe, The pilgrimage of Etheria; *C. W. Emmet, The third and the fourth Books of Maccabees (H. D.).

Annales de Géographie. 1920:
160. M. Zimmermann, Voyage de H. St. J. B. Philby dans le Nedjed (Arabie centrale).
161. R. Chudeau, Étude sur les Dunes schariennes.
162. R. Normand, La Cilicie.

Anthropos. 1917/18:
XII/XIII, 5/6. Soury-Lavergne et de la Devèze, Destinées et Astrologues en Imerina (Madagascar). — F. A. Müller, Zur materiellen Kultur der Kaffern. — A. Drexel, Beiträge zur Grammatik des Bantu-Typus. — V. Christian, Volkskundliche Aufzeichnungen aus Ḥaleb (Syrien). — W. Oehl, Elementare Wortschöpfung. — O. Menghin, Die archäologische Kartographie am nördlichen Balkan. — C. Clemen, Zum Studium der primitiven Religionen. — R. Thurnwald, Das Problem des Totemismus (Forts.). — D. Kreichgauer, „Medea" im alten Mexiko. — A. Drexel, Neutrale Wurzeln. — *F. Langer, Intellektualmythologie (P. W. Schmidt). — *A. Maurizio, Die Getreidenahrung im Wandel der Zeiten (W. Koppers). — *W. Grube und E. Krebs, Chinesische Schattenspiele, her. u. eingel. v. B. Laufer (Biallas). — *J. C. Falls, Beduinenlieder der libyschen Wüste (L. v. Dittel). — *W. Wenger, Konversationsgramm. d. Zulusprache (A. Drexel). — *C. Meinhof, Afrikanische Märchen (D. Kreichgauer). — *R. Kleinpaul, Länder- und Völkernamen (W. Koppers).

Anzeiger der Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Kl. 1919/20:
XIX. J. Tkatsch, Die arabische Uebersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes.
VII—IX. H. Junker, Bericht über die Grabungen der Akademie auf den Friedhöfen von El-Kubanieh-Nord, Winter 1910/11.

Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς. 1915:
3/4. Ν. Ἰωαννόπουλος, Δεύτεραι ἀνακαλύψεις μνημείων Θεσσαλικῆς προελληνικῆς γραφῆς καὶ ἕτερα προϊστορικὰ ἀντικείμενα. — Percy N. Use, Μελανόμορφοι κύλυκες ἐκ Ῥειτσώνας τῆς Βοιωτίας. — Μ. Δ. Χαβιαρᾶς, Ῥόδου ἐπιγραφαί. — Ν. Δ. Χαβιαρᾶς, Σποράδων νήσων ἐπιγραφαί. — Ἀ. Ξυγγόπουλος, Ἀλεξανδρινὰ ὀστέϊνα ἀνάγλυφα τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐθνικοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Μουσείου. — Π. Καστριώτης, Τὸ Ὠδεῖον τοῦ Περικλέους (Ausgrabungsbericht).

Archiv f. Wirtschaftsforsch. im Orient. Jg. 4 (Dez. 1919): 1/2. 1—24 F. Hoffmann, Die Pflege d. Wirtschafts- u. Rechtswissenschaft an türk. Hochschulen (Geschichte und Lehrbetrieb der juristischen Fakultät der Universität Konstantinopel und verwandter Schulen: *mülkie*, *malie*, Handelshochschule, auf Grund einer in mehrjähriger Tätigkeit an der Rechtsfakultät gewonnenen persönlichen Kenntnis). — 25—54 G Bredemann u. J. Künzler, Ueb. d. Weinbau u. d. Aufbereitung der Trauben zu Wein u. Traubenkonserven in Nordsyrien u. Obermesopotamien (Gebiet von Aleppo Aintab Marasch, Urfa Der-ez-Zor Diarbekir Mosul; u. a. Traubensorten mit Abbildungen, Herstellung von *quruq ekši*[*-si*], Rosinen, *pekmez* = *dibs*, *hošaf*, *halwa*, *šyra*, *bastyq* und *pestil* = *qamr-ed-dīn*, *suǧuq*, *čekček*, *raqy* = Duziko und Mastik; Karte der Weingebiete). — Bespr.: 55—6 *Pro Palästina 1. 3. 6. (Stein); 56—8 *D. Trietsch Palästinahandb.[4] 1919 (M. M. Fischel); 58—60 *G. Jacob, Beitr. z. türk. Münzwesen (Deutsche Uebers. türk. Urkunden III 1) 1919 (ders.); 60—1 *W. Schweer, Die türk.-pers. Erdölvorkommen 1919 (C. A. Schaefer); 61—2 *R. Renner, Der türk. Aussenhandel vor d. Weltkriege 1919 (Tillmann). G. B.

Athenaeum. 1920:
Jan. 9. *A. T. Clay, The empire of the Amorites (R. C. Thompson).
Jan. 30. *E. O. James, The elements of Anthropology (R. R. M.).
4699. *St. Gsell, Histoire ancienne de l'Afrique du Nord. IV. La civilisation carthaginoise (—).
4701. *N. Bentwich, Hellenism, *G. N. Bannerjee, Hellenism in Ancient India (E. M. F.).
4706. *H. G. Wells, The Outline of History. Vol. I (E. M. F.).
4712. *B. P. Grenfell and A. S. Hunt, Oxyrhynchus Papyri. Part. XIV (B.).
4715. *E. Diehl, Supplementum Lyricum (F. L. L.).
4716. *V. Chirol, The Egyptian Problem; E. M. Forster, The Government of Egypt (—). — *E. A. W. Budge, An Egyptian Hieroglyphic Dictionary (—).
4727. *H. Dinning, Nile to Aleppo (—).

Atti della R. Acad. d. Scienze di Torino Bd. 55 (1919/20): 188—94 G. Furlani L'anatema di Giovanni d'Alessandria (Patriarch im 6. Jahrhundert) contra Giovanni Filippono („den Grammatiker", der bekannteste der Triteisten, aus der syrischen Handschrift British Museum Add. 14, 602). G. B.

Beitr. z. Kenntn. d. Orients, Jahrb. d. Deutschen Vorderasienkomitees hsg. v. H. Grothe, Bd. 12, 1915: 1—30 C. Zimmermann El-Bekaa. Die Hochtalebene zw. Libanon und Antilibanon („Entstehung der Hochebene" als nördlicher Teil des syrischen Grabenbruches, „geologische Verhältnisse am Rande und in der Ebene selbst", Hydrographie; Schluss folgt). — 31—63 C. Gurlitt, Der Serai in Konstantinopel (Schilderung des aus Einzelbauten in bescheidenen Dimensionen ohne einheitliche Raumgestaltung bestehenden Serais mit Verweis auf früher veröffentlichte eigene Planaufnahmen, und Schilderungen des Lebens im Serai nach europäischen Quellen, ohne Belege im einzelnen; europäische bildliche Darstellungen aus dem türkischen Leben). — 64—129 M. Horten, Mönchtum und Mönchsleben im Islam nach Scharani (Zusammenstellung der in den *ṭabaḳāt* des Ša'rānī, Kairo, 1317, verstreuten Angaben, mit einigen Ergänzungen aus der *risāla* des Kušairī, Kairo 1319: a) das äussere Mönchsleben, und zwar 1. Ordenseinrichtungen — das Noviziat, der Novizenmeister und fertige Mönch [verschiedene Richtungen], die Stufen und Stationen des mystischen Weges, die Ordenspflichten und -Gebräuche [Gebet, Musik und Tanz, Kasteiungen und Demutsübungen]; 2. der mystische Weg, sein Wesen und seine Mittel und Gnaden [Ekstase, Inspiration, Erscheinungen usw., Wundergaben]; 3. das mystische Ideal; 4. Verhältnis zum orthodoxen Islam; — b) das innere Mönchsleben, die sittlichen Pflichten und ihre Erfüllung). — 130—48 M. Hartmann, Lord Cromer u. Abbas Hilmi (Bericht über und scharfe Kritik an dem Werke Lord Cromers „Abbas II." 1915, einem politischen Notizbuch aus den drei ersten Regierungsjahren 'Abbās II. — seit 1892 — mit einem Vorwort über die Entwicklung nach dem Abgang Cromers 1907). — 144—56 H. Gipperich, Durch die Wüste Gobi, Tagebuchaufzeichnungen (Schluss aus Bd. II; hauptsächlich über Urga). — 157—9 K. B. E., Deutsche Hochschullehrer ein Konstantinopel (kritische Bemerkungen besonders über die Forderung des Türkischen als Unterrichtssprache). — 160—71 H. Grothe, Literaturrundschau (Allgemeines, Nordwestafrika, Aegypten, Balkan, Türkei im allgemeinen, Islam, Vorderasien, Zentralasien, Indien, indischer Archipel, Ostasien, Philologisches u. Sprachwissenschaftliches, Karten). G. B.

Berliner Philologische Wochenschrift. 1920:
19. W. Soltau, Die sicheren Geschichtsdaten des 4. Jahrhunderts v. C.
20. *J. Ruska, Griechische Planetendarstellungen in arabischen Steinbüchern (Tittel). — N. A. Bees, Bibelgriechisch und Neugriechisch. — H. Geist, Die Strahlen, lehre des arabischen Philosophen Alkindi.
22. *Ed. Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung (W. Capelle).
23. *Ed. Zeller (Forts.). — *A. Schulte, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament und *A. Souter, A Pocket Lexicon to the Greec New Testament (E. Preuschen). — R. Pagenstecher, Ein Nilmosaik aus Aegypten.
24. *Ed. Zeller (Schluss).
26. *A. G. Laird, Plato's Geometrical Number and the Comment of Proclus (G. Ammon). — V. Gardthausen, Das erste ägyptische Königsjahr und die Krateris des Caesar Augustus.
27/28. *H. Cremer, Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichon Gräcität (E. Preuschen). — *E Schwartz, Charakterköpfe aus der antiken Literatur (F. Poland). — *S. Eitrem, Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer (F. Pfister).
29. *L. M. Hartmann, Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. Bd. II (R. Steinert).
31. *Pubblicazioni della Società Italiana per la ricerca dei Papiri greci e latini in Egitto: Papiri Greci e Latini, vol. V (E. Kiessling). — *E. Stein, Studien zur Geschichte des byzantinischen Reiches (E. Gerland). — *P. Kretschmer, Neugriechische Märchen, *P. Hambruch, Südseemärchen (A. Hausrath).
44. *K. Roth, Geschichte des Byzantinischen Reiches. 2. Aufl., und Sozial- und Kulturgeschichte des Byzantinischen Reiches (E. Gerland).
45. *M. Hammarström, Beiträge zur Geschichte des etruskischen, lateinischen und griechischen Alphabets (E. Hermann).
49. *G. M. A. Richter, The Metropolitan Museum of Art (L. Curtius). — *F. Preisigke, Vom göttlichen Fluidum nach ägyptischer Anschauung (F. von Bissing).
50. *H. Bonnet, Aegyptisches Schrifttum (F. von Bissing). — *R. Eisler, Die kenitischen Weihinschriften der Hyksoszeit im Bergbaugebiet der Sinaihalbinsel (P. Thomsen).
51. *C. H. Armbruster, Amharic-English Vocabulary with Phrases (A. Gustavs).
52. *H. Throning, Beiträge zur Kenntnis des islamischen Vereinswesens (F. Poland).

Berl. Mus. Ber. a. d. Preuss Kunsts. 52, 3/4: O. Kümmel, D. Schenkung d. Herrn G. Jacoby a. d. Abt. f. ostas. Kunst. Erwerbungen: Antiquarium: Archaische griech. Hydria, Bronze, m. weibl. Masken a. d. Henkeln (Unterit.) — Mus. f. Völkerk.: China: 13 Metallstempel, vollst. u. nach Art d. Fu gehälftete, z. T. m. Sinnsprüchen. — Afrika: Tongefäss d. Hova u. Armringe a. e. Grabfund i. Kamerun.

Deutsche Literaturzeitung. 1920:
14/15. *H. Schmidt u. P. Kahle, Volkserzählungen aus Palästina gesammelt bei den Bauern von Bir-het und in Verbindung mit Dschirius Jusif herausgegeben. Mit einer Einleitung über paläst. Erzählungskunst u. a. (E. Baumann).
18. *H. Greßmann, Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom.
19/20. K. L. Schmidt, Der Rahmen der Geschichte Jesu (E. Lohmeyer). — *A. J. Wensinck, Bar Hebraeus's Book of the Dove together with some chapters from his Ethikon (I. Goldziher). — *R. Hirzel, Der Name (E. Fraenkel).
21. *F. Schwenn, Die Menschenopfer bei den Griechen und Römern (R. Ganschinietz). — *R. Hirzel, Der Name (Schluss).
23/24. *R. Kittel, Geschichte des Volkes Israel, 3. Aufl. (J. W. Rothstein).
26. *F. Thureau-Dangin, La Chronologie des Dynasties de Sumer et d'Accad (B. Meissner).
27/28. *H. Lietzmann, Einführung in die Textgeschichte der Paulusbriefe (K. L. Schmidt).
29. *H. Gunkel, Esther (W. Baumgartner).

30. *M. Lambertz, Die Volkspoesie der Albaner (G. Weigand).
31/32. *H. Vollmer, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters (W. Risch). — *R. Otto, Siddhânta des Rāmānuja. Texte zur indischen Gottesmystik (M. Walleser).
33. *L. Hamburg, Observationes hermeneuticae in urnas Etruscas (M. Mayer).
35/37. *L. Graf zu Stolberg, Lyrische Uebersetzung der Psalmen 78—150 (K. Budde). — *O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. 2. Aufl. (R. Much). — *E Preuschen, Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament (R. Meister).
38. S. Günther, Geschichte der Naturwissenschaften. — *Papyrusurkunden der öffentlichen Bibliothek der Universität zu Basel, I. E. Rabl, Urkunden in griechischer Sprache. II. W. Spiegelberg, Ein koptischer Vertrag (A. Steinwenter).
39/40. S. Günther (Schluss). — *J. Geffken, Griechische Mythologie (A. Körte). — *H. von Kiesling, Damaskus (F. Sarre).
41. *C Robert, Archäologische Hermeneutik (G. Lippold).
43. *H. Frick, Ghazālīs Selbstbiographie (I. Goldziher).
44. *H. W. Schomerus, Indische Erlösungslehren (R. Garbe).
49. *W. Brandt, Die Mandäer, ihre Religion und ihre Geschichte (H. Gressmann).
50. *M. P. Nilsson, Die Entstehung und religiöse Bedeutung des griechischen Kalenders (O. Weinreich). — *A. E. Mader, Altchristliche Basiliken und Lokaltraditionen in Südjudäa (K. Schmaltz).
51/52. *K. Budde, Das Lied Mose's Deut. 32 (H. Gunkel). — *O. Kern, Orpheus. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung (J. Geffcken), — *H. Schäfer, Von ägyptischer Kunst, besonders der Zeichenkunst (H. Ranke).

Expositor. 1920:

May. R. Harris, The original title of the gospel of Mark. — J. H. Leckie, Beauties of apocalyptic literature. June. C. Lattey, The divine Julius (Divination im Altertum). — F. Granger, Jesus the workman. — G. B. Gray, The additions in the ancient greek version of Job.
July. A. T. Robertson, The Christ of St. Luke's gospel. — T. H Robinson, The structure of the book of Jeremiah. August. D. S. Margoliouth, Arguments from the Pentateuch for the future life. — W. E. Beet, The mystery of the sealed book. — J. Moffatt, Pickings from the new papyri (Notizen zum neutestamentl. Griechisch). — R. Harris, A further note on the original title of St. Mark. — V. Burch, The original arrangement of the sermon on the mount.
1921: January. J. E. Mc. Fadyen, An Old Testament Message (Amos IV, 12. Erklärung und Vergleich der damaligen jüdischen Verhältnisse mit dem heutigen England!) — W. E. Beet, „The number of the beast". (Die Zahl 666 in der Apokalypse und im Daniel). — W. R. Whately, „See thou tell no man" (zur Zeitgeschichte Christi).
February. E. König, The burning problem of the hour in Old Testament religions history. — W. E. Barnes, Psalm 62. — A. C. Welch, The call and the commission of Jeremiah.

Büchersuchliste.

Wer von unseren Lesern in der Lage ist, die hier aufgeführten Werke oder auch nur eins davon dem jedesmal den Titeln mit Namen und genauer Anschrift Voranstehenden zu verschaffen, wird gebeten, sich mit dem Herrn Sucher direkt in Verbindung zu setzen.

Dr. F. Stummer, Würzburg, Goethestr. 10:

Prophetae chaldaice ed. Lagarde.
Hagiographa chald. „
Swete, The old Test. in Greek accord. to the Septuagint.

Prof. Dr. W. Wreszinski, Königsberg i. Pr. Julchental 1:

Mariette, Les Mastabas de l'ancien Empire.
Petrie, Tarkhan II,
El Arabah (Eg. Res. Acc.),
Mahasna „ „ „
Saqqara Mastabas II „
Athribis „ „ „

Zur Besprechung eingelaufen.

Grube, Wilhelm u. Emil Krebs: Chinesische Schattenspiele. (III, 754 S.) Lex. 8°. Leipzig, O. Harrassowitz 1915. M. 60 —.
Bareilles, Bertrand: Un Turc à Paris 1806—1811. Relation de voyage et de Mission de Mouhib Effendi. (106 S.) kl. 8°. Paris, Bossard 1920. fr. 4.80.
Al Machriq 1921 Nr. 1/3.
Kegel, Pfr. Lic. theol. Dr. phil. Martin: Die Kultus-Reformation des Josia. Die Aussagen der mod. Kritik über II. Reg. 22, 23 kritisch beleuchtet. (VI, 126 S.) gr. 8°. Leipzig, A. Deichert 1919. M. 9.60.
Rathjens, Dr. C.: Die Juden in Abessinien. (97 S.) 8°. Hamburg, W. Gente 1921. M. 12 —.
Ibn Saad, Biographien Muhammeds, seiner Gefährten u. der spät. Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. Bd. VII, Tl. II: Biographien der Basrier von der 3. Klasse bis zum Ende u. der Traditionarier in and. Teilen des Islams. Hrsg. v. Ed. Sachau. (LXIV, 232 S.) Lex. 8°. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill 1921.
Ibn Saad, Biographien Muhammeds, seiner Gefährten u. der spät. Träger des Islams bis zum Jahre 230 der Flucht. Bd. IX: Indices: Tl. I: Index derjenigen Personen, denen Ibn Saad in seinen Tabakat Bd. III—VIII besond. Artikel gewidmet hat. Hrsg. v. Ed. Sachau. (104 S.) Lex. 8°. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill 1921.
Bang, W.: Monographien zur türkischen Sprachgeschichte. (Sitzgsber. d. Heidelbg. Akad. d. Wissenschft.) 1918, 12. Abhdlg.) (48 S.) gr. 8°. Heidelberg, C. Winter 1918. M. 3.30.
La Chesnais: Les peuples de la Transcaucasie pendant la guerre et devant la paix. (218 S. u. 3 Karten.) kl. 8°. Paris, Bossard 1921. fr. 9 —.
Bareilles, Bertrand: Le Rapport secret sur le Congrès de Berlin adressé à la S. Porte par Karathéodory Pacha. (195 S.) kl. 8°. Paris, Bossard '19. fr. 3.90.
George-Samné, Dr.: La Syrie. Avec 30 Photographies et 6 Cartes hors Texte. Préface de Chekri Ganem. (XIX, 729 S.) 8°. Paris, Bossard 1920. fr. 48 —.
Leipoldt, Prof. D. Dr. Johs.: Jesus u. die Frauen. (IV, 170 S.) 8°. Leipzig, Quelle & Meyer 1921. M. 16 —.
Documents inédits pour servir à l'histoire du Christianisme en Orient (XVI^e—XIX^e Siècle) recueillis par le Père Antoine Rabbath. Tome Second, 3^e Fasc. par le P. Franc. Tournebize, S. J. (VII, 409—644 S.) gr. 8°. Bayrouth, Imprimerie Cathol. 1921.
Holma, Harri: Weitere Beiträge zum assyrischen Lexikon (S.-Dr. a. „Ann. d. Finn. Ak. d. Wiss.). Helsingfors 1921.
Rivista degli Studi orientali, VIII Nr. 4.
Babinger, Fr.: Schech Bedr-ed-din, der Sohn des Richters v. Simaw, ein Beitrag z. Gesch. d. Sektenwesens im altosman. Reich. (S.-Dr. aus „Der Islam" XI. Bd.) Berlin, Vereinigg. wiss. Verleger.
Littmann, Enno: Das Malerspiel. Ein Schattenspiel aus Aleppo nach einer armenisch-türkischen Handschrift. (Sitzungsberichte d. Heidelbg. Akad. d. Wiss., Philos.-histor. Klasse, 1918, 8. Abh.) (50 S. gr. 8°. Heidelberg, C. Winters Univ. Bh. 1918. M. 3.40.
Guthe, Prof. D. Dr. Herm.: Gerasa. (Land d. Bibel, III1 /2) (69 S. u. 8 Abb.) gr. 8°. Lpzg., J. C. Hinrichs 1919. M. 2,40.

Gregory, Prof. Dr. C. R.: Zu Fuss in Bibellanden. Aus dem Nachlasse. Mit e. Vorwort v. Prof. D. Dr. Guthe. (Land der Bibel, II, 6.) (44 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1919. M. 1.20.

Bodenheimer, Fritz: Die Tierwelt Palästinas. Tl. I/II. (Land d. Bibel, III, 3/4.) (37 u. 38 S.) gr. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1920. M. 2.40.

Fischer, A.: Das Liederbuch eines marokkan. Sängers. Nach einer in seinem Besitz befindl. Handschrift hrsg., übers. u. erläut. Tl. I: Lieder in marokkanisch-arabischer Volkssprache. 1.: Photograph. Wiedergabe des Textes. (Morgenländ. Texte u. Forschgn. I, 1.) (XXII, 159 S.) gr. 8°. Leipzig, Teubner 1918. M. 26.40.

Fischer, A.: Die Vokalharmonie der Endungen an den Fremdwörtern des Türkischen. (Morgenländ. Texte u. Forschgn. I, 2.) (26 S.) 8°. Leipzig, Teubner 1920. M. 8.40.

Fischer, Prof. Dr. A. u. A. Muhieddin: Anthologie aus d. neuzeitl. türk. Literatur m. e. literar-geschichtl. Einführ. u. e. Glossar aller ungewöhnl. Wörter u. Wendgn. I. (II, 227 u. 16 S.) 8°. Leipzig, B. G. Teubner 1919. Geb. M. 7.50.

Bolland, Wely Bey: Zweites türk. Lesebuch f. Deutsche. (Mit Wörterverz.) (XVIII, 184 u. 27 S.) 8°. Stuttgart, W. Violet 1919. M. 12 —.

Der islamische Orient. I. Abteilg.: Türkische Schriften. C.: Die türkische Literatur. a) Volksliteratur. Bd. 1: Ahmeds Glück. Bd. 2/3: Tschängi Dilawär. Bd. 4: Die Geschichte vom Räuber u. dem Herrn Richter. Bd. 1—4 übersetzt u. bearb. v. Seb. Beck. (XIII, 44 S., XVI, 115 S., XIV, 105 S.) kl 8°. Heidelberg, Julius Groos 1917—1920. Zus. M. 16 —.

Much, Hans: Islamik. Westlicher Teil bis zur persischen Grenze. (16 S. u. 80 Abbildgn.) gr. 8°. Hamburg, L. Friederichsen & Co. 1921.

Marré, Ernst C.: Deutsch-türkisches Wörterbuch. (287 S.) 8°. Bonn, Georgis Polyglott Verlag 1920. M. 20 —.

Oertel, Friedrich: Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Aegyptens. (VIII, 452 S.) gr. 8°. Leipzig, B. G. Teubner 1917. M. 19 —; geb. M. 21 — + 120% V.-T.-Z.

Jirku, Liz. Dr. A.: Die älteste Geschichte Israels im Rahmen lehrhafter Darstellungen. (VI, 173 S.) 8°. Leipzig, A. Deichert 1917. M. 4.50.

Tiele-Söderbloms Kompendium der Religionsgeschichte. 5. Aufl. v. Erzbischof D. Nathan Söderblom. (XII, 557 S.) kl. 8°. Berlin-Schöneberg, Th. Biller 1920. M. 30 —.

Junker, H.: Das erste Auftreten der Neger in der Geschichte. Vortr. geh. in der statutenmäss. Jahressitzg. d. Akad. d. Wiss., Wien 1920.

Junker, H.: Nachruf auf Leo Reinisch. S.-A. Alm. d. Akad. d. Wiss. Wien 1920.

Moritz, B.: Bilder aus Palästina, Nord-Arabien und dem Sinai. (100 Bilder m. erläut. Text.) 40 × 30. Berlin, D. Reimer 1916. M. 42 —.

Fischer, A.: Uebersetzungen u. Texte aus der neuosmanischen Literatur. I.: Dichtungen Mehmed Emins. (Morgenländische Texte u. Forschgn. I, 3.) (68 S.) 8°. Leipzig, Teubner 1921. M. 17.60.

Caland, Prof. Dr. W.: Das Śrautasūtra des Āpastamba. Aus dem Sanskrit übersetzt. I.—VII. Buch (Quellen der Religionsgesch., Gruppe 7). (270 S.) gr. 8°. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1921.

Bergsträsser, Gotthelf: Neue meteorologische Fragmente des Theophrast, arabisch u. deutsch. Mit Zusätzen vorgelegt von Franz Boll. (Sitzungsberichte d. Heidelbg. Akad. d. Wiss., Phil.-histor. Klasse 1918, 9. Abh.) 30 S.) gr. 8°. Heidelberg, C. Winters Univ. Bh. 1918. M. 2.20.

Nies, Dr. James B.: Ur Dynasty Tablets. Texts chiefly from Tello and Drehem written during the reigns of Dungi, Bur-Sin, Gimil-Sin, and Ibi-Sin. Introduction catalogue, translation lists, arithmetical index of words and phrases, indexed sign-list of the Ur dynasty. With an appendix by Prof. Dr. F. Hommel. (Assyriol. Bibliothek, 25. Bd.) (VIII. 224 S. u. 64 Taf. u. 27 Abb.) Lex. 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1920. M. 50 —.

Wetzel, Friedrich: Islamische Grabbauten in Indien aus der Zeit der Soldatenkaiser 1320—1540. (33. Wiss. Veröffentlchg. d. Dtsch. Orient-Gesellschaft). (IV, 100 S., 1 Karte, 350 Abbildg. auf Taf. u. im Text.) 36,5 × 25,5. Leipzig, J. C. Hinrichs 1919. M 179,20.

Heinitz, Wilhelm: Phonographische Sprachaufnahmen aus dem ägyptischen Sudan. Ein Versuch zur Bewertung der phonogr. Methode für die Linguistik. (Abhandlgn. d. Hamburg. Kolonialinstituts Bd. 38, Reihe B, Bd. 21.) (103 S. m. 24 Taf.) Lex. 8°. Hamburg, Friederichsen & Co. 1917. M. 5 —.

Palästinajahrbuch des Deutschen ev. Instituts für Altertumswissenschaft des Heil. Landes zu Jerusalem hrsg. v. Prof. D. Dr. G. Dalman. XV. Jahrg. 1919. (VI, 79 S. u. 14 Abb.) gr. 8°. Berlin, Mittler & Sohn 1919. Geb. M. 8.80.

— — XVI. Jahrg. 1920. (48 S. u. 9 Abb.) gr. 8°. Berlin, Mittler & Sohn 1920. Geb. M. 12 —.

Schneider, Privatdoz. Dr. med. et phil. Hermann: Zwei Aufsätze zur Religionsgeschichte Vorderasiens. Die Entwicklung der Jahureligion u. der Mosesagen in Israel und Juda. Die Entwicklung des Gilgameschepos. (Leipz. Semitist.-Studien, V, 1.) (84 S. u. 2 Abb.) 8°. Leipzig, J. C. Hinrichs 1909. M. 2.90.

Franke, Prof. Dr. O.: Studien z. Geschichte d. konfuzian. Dogmas u. d. chines. Staatsreligion: Das Problem d. Tsch'un-ts'iu u. Tung Tschung-schu's Tsch'un-ts'iu fan lu. (VIII, 329 S. m. 11 Taf.). (Abhandlg. d. Hamb. Univ. aus d. Gebiet d. Auslandskunde; I Bd. Reihe B Bd. 1.) Lex. 8°. Hamburg, Friederichsen & Co. 1920. M. 60 —.

Schwarz, Prof. Dr. Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen IV (Quellen u. Forschungen z. Erd- u. Kulturkunde, Bd. IX.) (S. 289—509). Lex. 8°. Leipzig, W. Heims 1921. M. 50 —.

Mötefindt, H.: Der ägyptische Königsbart. (S.-Dr. aus „Mittlgn. d. Wiener Anthropolog. Gesellschaft, III. Folge, XX. Bd.) Wien, A. Hölder in Komm.

Die Denkmäler d. Pelizäusmuseums zu Hildesheim u. Mitwirkg. v. Alb Ippel bearb. v. G. Roeder. (218 S., 78 Abb. u. 16 Taf.) 8°. Berlin, Curtius 1921.

Haberlandt, A.: Kulturwissenschftl. Beiträge z. Volkskunde v. Montenegro, Albanien u Serbien. Ergebnisse e. Forschgsreise in den v. d. K. K. Truppen besetzten Gebieten Sommer 1916. (Ergänzgsbd. 12 zu Jg. 23 d. Ztschr. f. österr. Volkskunde.) (VIII, 188 S., 12 Taf. u. 36 Abb.) Lex. 8°. Wien, Gerold & Co. in Komm. 1917. M. 13 —.

Schnyder, Casimir: Eduard Huber, ein schweizer. Sprachgelehrter, Sinolog u. Indochinaforscher. Sein Leben u. seine Briefe, seine wissenschaftl. Bedeutg. nebst e. Auswahl s. Arbeiten. Mit 40 Abb. u. 3 Kartenskizzen. (VIII, 203 S.) gr. 8°. Zürich, Art. Institut Orell Füssli 1920. Fr. 20 —.

Littmann, Prof. Dr. Enno: Zigeuner-Arabisch. Wortschatz u. Grammatik d. arab. Bestandteile in d. morgenländ. Zigeunersprachen, nebst e. Einleitg. üb. d. arab. Rotwälsch u. die Namen d. morgenländ. Zigeuner. Gedr. m. Unterstützg. d. kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen. (IV, 147 S.) gr. 8°. Bonn K. Schröder 1920. M. 16 —.

Thilo, Martin: Ez-Zibêr Rahmet Paschas Autobiographie. Ein Beitrag zur Geschichte des Sudan. (80 S.) gr. 8°. Bonn, K. Schroeder 1921. M. 12 —.

Oman, D. D. John: The Paradox of the World Sermons. (292 S.) 8°. Cambridge, Univ. Press 1921. sh. 7 —.

Kahle, Paul: Das Krokodilspiel. (Li'b et-Timsah.) Ein ägyptisches Schattenspiel. (Aus: Nachr. d. K. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen. Philolog.-hist. Klasse, 1915 u. 1920.) (S. 277—284 u. 287—359). gr. 8°. Leipzig, O. Harrassowitz. M. 6 —.

Deutschland u. der Orient, ihre Beziehungen in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. (Türk. Bücherei, Bd. I.) (70 S. u. 12 Taf.) Lex. 8°. Berlin, Verlag „Der Neue Orient" 1917. M. 2 —.

Capart, Jean: Les Origines de la Civilisation Egyptienne. (34 S. u. 16 Taf.) gr. 8°. Brüssel, Vromant & Cie. 1914. fr. 6 —.

Seunig, Prof. Dr. Vinzenz: Die kretisch-mykenische Kultur. Studien u. Reiseeindrücke. (130 S. u. 25 Abb.) gr. 8°. Graz, Leuschner & Lubensky 1921. M. 17 —.

Weber, Max: Gesammelte Aufsätze z. Religionssoziologie. Bd. II: Hinduismus u. Buddhismus. (VI, 378 S.) gr. 8°. Tübingen, Mohr 1921. M. 30 —; geb. M. 39 —.

Byzantinisch-neugriech. Jahrbücher. Internat. wissenschaftl. Organ unt Mitwirkg. zahlreicher Fachgenossen hrsg. v. Dr. phil. Nikos A Bees. I, 3/4. (S. 241—456 u. 16 Abb.) gr. 8°. Berl.-Wilmersd., Verlag d. Byzant.-Neugriech. Jahrbücher 1920. M. 25 — pro Jahr.

Lübke, Wilhelm: Die Kunst des Altertums. 15. Aufl. vollständ. neu bearb. v. Prof. Dr. Erich Pernice. (Grundriss der Kunstgeschichte, Bd. I.) (482 S., 14 Kunstbeilagen u. 664 Abb.) gr. 8°. Esslingen, P. Neff 1921. M. 44 —.

Kern, Otto: Orpheus. Eine religionsgeschichtl. Untersuchg. Mit einem Beitrag von Jos. Strzygowski. (69 S., 1 Bildnis u. 2 Taf.) gr. 8° Berlin, Weidmann 1920. M. 5 —.

Weill, Raym.: La fin du Moyen Empire Égyptien. Etude sur les monuments et l'histoire de la période comprise entre la XII^e et la XVIII^e Dynastie. Bd. I/II. (XII, 971 S.) 8°. Paris, A. Picard 1918. fr. 45 —.

Halid, Bey Halil: Die deutsche Reichshauptstadt im Weltkriege. (Türk. Bücherei, Bd. II. (58 S. u. 6 Taf) Lex. 8°. Berlin, Verlag „Der Neue Orient" 1918. M. 2 —.

Ben Jehuda, Elieser: Thesaurus totius hebraitatis et veteris et recentioris. Vol. V., fasc. 4—12. (S. 2353—2747) Lex. 8°. Berl.-Schönebg., G. Langenscheidt. Vollständig M. 20 —.

Meyer, Eduard: Ursprung u. Anfänge des Christentums. I Bd. Die Evangelien. (XII, 340 S.) gr. 8°. Stuttgart, Cotta 1921. M. 38 —.

Staatswissenschaftl. Beiträge hrsg. v. Prof. Dr. Plenge. Heft 4: Die Anfänge der Kulturwirtschaft. gr. 8°. Essen, Baedeker 1920.

Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen hrsg. v. C. Meinhof. XI, Nr. 1.

Schneider, Dr. A.: Die sumerische Tempelstadt. (VIII, 120 S.) 8°. Essen, Baedeker 1920.

Neuigkeiten

des Verlages der

J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig

Harnack-Ehrung. Beiträge zur Kirchengeschichte, ihrem Lehrer Adolf von Harnack zu seinem siebzigsten Geburtstage (7. Mai 1921) dargebracht von einer Reihe seiner Schüler. (XXIII, 483 S.) gr. 8°. M. 50 —; geb. M. 62 —

Adolf von Harnack zum 70. Geburtstag. Sonderdruck der Kartell-Zeitung des Eisenacher Kartells Akademisch-Theologischer Vereine 1921, Nr. 7. (44 S.) 8°. M. 5 —

Hauck, Albert: **Jesus.** Gesammelte Vorträge. (III, 179 S.) 8°. M. 14.40; geb. M. 18.40

Heussi, Karl: **Das Nilusproblem.** Randglossen zu Friedrich Degenharts Neuen Beiträgen zur Nilusforschung. (32 S.) gr. 8°. M. 6 —

Mulert, Hermann: **Gebetserhörung, Freiheitsglaube, Gottesglaube.** (62 S.) gr. 8°. M. 8.50

Naumann, Gottfried: **Sozialismus und Religion in Deutschland.** Bericht und Kritik. (108 S.) 8°. M. 10 —; geb. M. 14 —

Schmidt, Max: **Gedenkpredigt bei der Trauerfeier für Kaiserin Auguste Viktoria** am 17. April 1921 in der Nikolaikirche (Leipzig) gehalten. (16 S.) 8°. M. 1.20

Veröffentlichung der Preussischen Turfan-Expedition

Alt-Kutscha

archäologische und religionsgeschichtliche Forschungen an Tempera-Gemälden aus Buddhistischen Höhlen der ersten acht Jahrhunderte nach Christi Geburt

von **Professor Dr. Albert Grünwedel,**

Geheimer Regierungsrat und Direktor beim Museum für Völkerkunde
Mitglied der Russischen und Bayerischen Akademie der Wissenschaften

mit 24 farbigen Lichtdruckdoppeltafeln, 1 farbigen Lichtdrucktafel, 7 Volltafeln in Schwarzdruck und 160 eingestreuten Abbildungen nach eigenhändigen Federzeichnungen des Verfassers. **Preis M. 850.—** Auslandsbestellungen werden nur nach Empfang des Betrages in der Währung des betreffenden Landes ausgeführt, u. zwar zum Kurse der Vorkriegszeit. Ausländer, deren Währung ungünstiger steht als die deutsche, zahlen in Mark.

Otto Elsner Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin S 42.

Mit zwei Beilagen der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verlag u. Expedition: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig, Blumengasse 2. — Druck von Max Schmersow, Kirchhain N.-L.
Verantwortlicher Herausgeber: Prof. Dr. Walter Wreszinski, Königsberg i. Pr., Julchental 1.